

Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Dienstag, 20. Mai 1986

Nr. 103 (5231)

Preis 3 Kopeken

Neues Leben eines alten Betriebs

Das Alma-Ataer Werk „Porschchen“ stellt Komplettierungssätze für Traktoren, Mähdrescher- und Wasserpumpen mit erhöhter Leistungsfähigkeit her. Im zwölften Planjahr wird man sie in Werte von 50 Millionen Rubel herstellen. Das ist bedeutend mehr als im zurückliegenden Planjahr.

Dieser Zuwachs soll allein durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität erzielt werden auf Grund der Errungenschaften des wissenschaftlich-technischen Fortschritts, der umfassenden Robotisierung, der Nutzung von Werkzeugmaschinen mit Programmsteuerung und der fortschrittlichen Technologien im Giessereibetrieb.

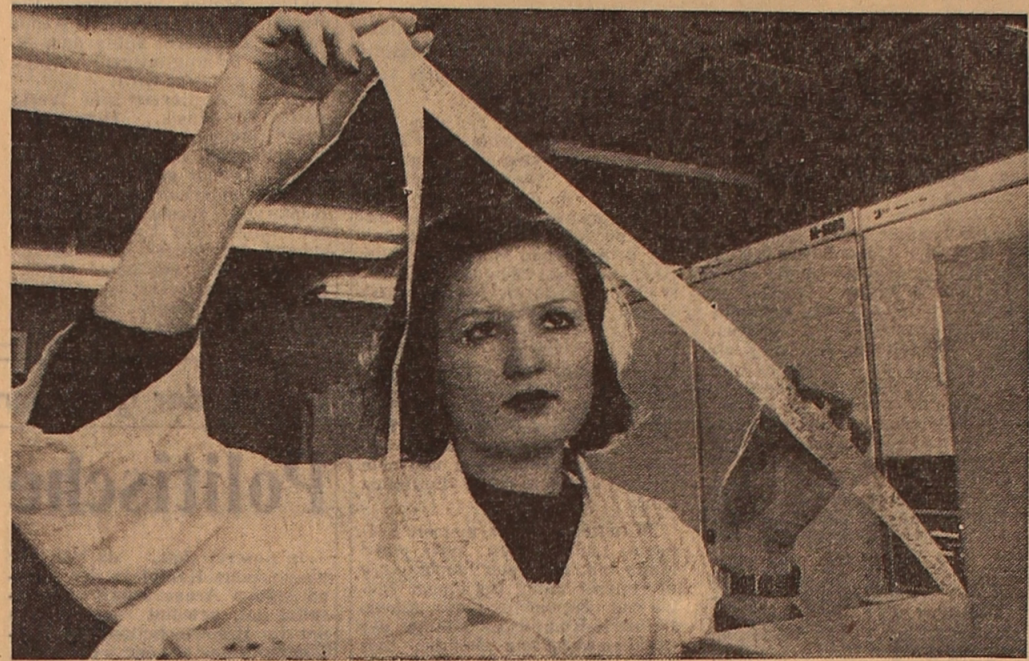
Die veralteten Ausrüstungen sind noch im Betrieb, denn der Ausstoß der Produktion kann auf keine Stunde eingestellt werden. Doch die Rekonstruktion des Betriebs ist schon in vollem Gange. So funktioniert bereits eine Karussell-Kokillenmaschine. Dadurch konnten die Arbeitsbedingungen verbessert, der Metallverbrauch reduziert, die Ausbeute des Ausgusses auf 70 Prozent gebracht und der Umfang des Ausschusses auf das Dreifache gesenkt werden.

Die Leistungsfähigkeit der Karussell-Kokillenanlage beträgt bei Zweischichtarbeit 200 000 Gußstücke jährlich. Dabei sind statt der früheren im Giessereibetrieb etwa hundert Beschäftigten nur sechs Personen tätig. In nächster Zeit sollen weitere drei solche Anlagen montiert werden.

„Der anstehende Produktionsumfang“, sagt Alexander Papp, Chefkonstrukteur des Werks, „verlangt eine effektive Nutzung der Errungenschaften des technischen Fortschritts. Die Karussell-Kokillenanlage wurde seinerzeit in unserem Werk gepробt. Dabei deckten wir einige Konstruktionsmängel auf, die man bei der Herstellung der Serienmaschinen berücksichtigen hat. Gleichzeitig wird auch andere Technik montiert, die vorteilhafter, rentabler und leistungsfähiger ist. In den Werkhallen funktionieren fast zweihundert Roboter-Manipulatoren. Die Ausgaben für ihre Schaffung — sie wurden im eigenen Konstruktionsbüro und von den eigenen Ingenieuren entworfen und hergestellt — haben sich bereits mehrfach bezahlt gemacht. Wir wollen in den nächsten Jahren weitere 120 Einheiten solcher Technik herstellen.“

Beim Entwurf der neuen Technik erweisen die Rationalisatoren den Ingenieuren eine spürbare Hilfe. Der jährliche Nutzeffekt von der Einführung ihrer Verbesserungsvorschläge beläuft sich auf etwa 200 000 Rubel. Im Werk „Porschchen“ wird der Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse besondere Aufmerksamkeit geschenkt, denn letzten Endes besteht die Intensivierung nicht darin, mehr Erzeugnisse zu liefern, sondern darin, daß diese länger, zuverlässiger und effektiver funktionieren. In diesem Zusammenhang ein Beispiel. Wenn sich die Betriebszeit der früheren Kolbenhülsen auf 6 000 Stunden belief, so beträgt sie heute bereits 8 000 Stunden und soll in der Perspektive 12 000 Stunden erreichen. Kurzum, die realen Ersparnisse belaufen sich auf Dutzende Millionen Rubel.

Valerij ARNDT



In der Kupferhütte des Dsheskasgauer Bergbau- und Hüttenkombinats wird das automatisierte System der analytischen Kontrolle der Erzeugnisse der Kupferschmelzproduktion eingeführt. Diesem System liegt hochleistungstarke analytische Technik zugrunde. Hier werden weitgehend EDV-Anlagen für die Berechnung der Analyseergebnisse angewandt. Bereits die erste Etape der Einführung dieses Systems in der Hütte hat einen hohen Beschleunigungseffekt ergeben. Im Bild: EDV-Operateur Ludmila Tschemesowa, stellvertretende Sekretärin der Konsomolorganisation im Informations- und Rechenkomplex der Kupferhütte.

Foto: KasTAG

Im Blickfeld: Aussaat 86

In zwei Schichten

Sämtliche Feldbaubrigaden des Gebiets Zelinograd haben die Initiative der Karagandaer Ackerbauern unterstützt und sich das Ziel gesteckt, die Aussaatkampagne 86 termin- und qualitätsgerecht durchzuführen. Auf dieser Grundlage weitet sich in diesen Tagen der sozialistische Wettbewerb.

„In diesem Frühling haben wir uns sehr umständlich auf die Feldarbeiten vorbereitet“, erzählt Woldemar Berg, Direktor des Sowchos „Wolgodonowskij“. „Die gesamte Technik wurde rechtzeitig überholt, die Ackerbauern hätten die Schläge in optimalen Fristen bearbeitet. Nun legen sie die wichtigste Prüfung des Wirtschaftsjahres ab.“

Die Witterungsbedingungen sind in diesem Frühjahr alles andere als gut. Erst vor einer Woche schien es: Alle Möglichkeiten für eine rechtzeitige Aussaatdurchführung sind vorhanden. Man brachte die Sämaschinen auf die Felder, machte die erste Probeaussaat. Und dann brachte der Wind bieleernde Wolken, ein eintöniger Nieselregen setzte plötzlich ein.

Jedoch schrecken die Mechanisatoren vor Schwierigkeiten nicht zurück. Man nutzt jede Stun-

de. Sobald die Oberschicht auf den Schlägen trocken ist, rollen die Schlepper ins Feld. Die Komplexbrigade um W. Kostin ist heute nicht nur im Sowchos, sondern auch im Rayon tonangebend bei Aussaatarbeiten. Das Kollektiv hat sich vorgenommen, auf jedem Hektar optimale Erträge zu erzielen. Freilich kommt man da nur mit Wollen nicht weit voran, es gehört auch eine gewisse Prise Meisterschaft dazu. Sämtliche agrotechnische Vorschriften und Empfehlungen werden sehr genau eingehalten, man nutzt weitgehend die Erfahrungen der vorigen Jahre.

„Jede Aussaatkampagne hat ihre Besonderheiten“, erzählt A. Pogrebnoj, Chefagronom des Betriebs. „In diesem Frühling legen wir besonderen Wert auf hohe Arbeitsqualität. Jeder Mechanisator verantwortlich für hohe Endergebnisse — so erfor-

dert es der einheitlichen Auftrag, der in allen unseren Brigaden eingeführt worden ist.“

Und noch ein Moment: Wir beabsichtigen, die Getreideproduktion auf rund 20 Prozent zu vergrößern, das verlangt einwandfreie Arbeitsorganisation und hohe Disziplin an jedem Abschnitt.“

Diesbezüglich möchte ich eine kurze Abschweifung machen: Leider wurde nicht in allen Agrarbetrieben des Rayons mit nötiger Verantwortung für die Ernte 86 vorgesorgt. Bereits heute sieht man das an den häufigen Pannen, die unmittelbar auf den Feldern vorkommen. War es tatsächlich so schwer, die Erfahrungen der Besten in die Praxis einzuführen oder fortschrittliche Methoden auszuwerten?

Jeden Tag werden die Leistungen in den Aussaatskomplexen ausgewertet. Nach allen Positionen ist der Betrieb führend im Wettbewerb, demnach macht die Arbeitsweise des Aktivistenkollektivs um W. Kostin, zu dem solche erfahrenen Ackerbauern wie W. Berg, A. Schwagerick, A. Dering, F. Schnabel, R. Nikkel und J. Rej gehören, gute Schule im Rayon.

Alexander LANGEMANN, ehrenamtlicher Korrespondent der „Freundschaft“ Gebiet Zelinograd

Qualität ausschlaggebend

Die Ackerbauern der ersten Abteilung des Tschapajew-Sowchos haben sich das Ziel gesteckt, im ersten Jahr dieses Planjahres 20 Dezitonnen Getreide und 200 Dezitonnen Grünmasse je Hektar zu ernten. Gegenwärtig setzen sie all ihr Können und Wissen ein, um dieses hohe Ziel zu erreichen.

Sämtliches Saatgut wurde mehrmals aufbereitet und auf hohe Aussaatkonditionen gebracht. Darum haben sich Rosa Kleinschmidt und Robert Singer verdient gemacht. Im Sowchos wurden die Schlepper und Landma-

schinen termin- und qualitätsgerecht instand gesetzt. Die neulich durchgeführte gegenseitige Prüfung ergab, daß gerade in der ersten Abteilung die Maschinen besser als in den anderen Abteilungen überholt wurden.

Auch bei der Feuchtigkeitsabdeckung waren die Ackerbauern dieser Abteilung allen anderen voraus. Ihr Bestes gaben dabei die Traktoristen Joseph Greulich, Johann und Nikolaus Zimmermann sowie Peter Schnur. Gegenwärtig sind die Mechanisatoren mit der Gräseruntersaat beschäftigt. Hier überbietet Joseph

Schock täglich sein Schichtsohl. Zügig und auf hohem agrotechnischem Niveau haben die Ackerbauern auch die Aussaat der Getreidekulturen begonnen. Damit beschäftigen sich vier Komplexbrigaden. Sehr hohe Kennziffern erzielt man bei der Techniknutzung. Alle Säagregate werden in zwei Schichten eingesetzt.

Die Ackerbauern wollen die Aussaat qualitätsgerecht und in optimalen agrotechnischen Fristen durchführen.

Nikolai IGOSCHEW, Gebiet Nordkasachstan

Arbeitsprogramm in Aktion

In dem Agrar-Industrie-Komplex des Gebiets Dshambul wird der Zuckerproduktion viel Platz eingeräumt. In den Hauptrichtungen der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für die Jahre 1986 bis 1990 und für den Zeitraum bis zum Jahr 2000 ist vorgesehen, den Umfang der Zuckerproduktion in diesem Planjahr fünf um 10 bis 11 Millionen Tonnen zu steigern. Große Aufgaben stehen hierbei auch vor den Werktätigen des Zuckerkombinats von Dshambul.

Der strategische Kurs der Partei auf die Beschleunigung der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung fand seinen Niederschlag im Arbeitsprogramm des Betriebs für diese Planperiode. Das Kollektiv hat sich vorgenommen, allein im Rahmen der Intensivierung der Produktion rund 23 Maßnahmen zur Mechanisierung und Automatisierung der Arbeitsgänge zu verwirklichen. Die Einführung der progressiven Technologie wird einen Zuwachs von Einnahmen im Werte von 1 212 000 Rubel ergeben und 72 Arbeiter freisetzen. Derzeit weitet sich im Kombinat der sozialistische Wettbewerb um die vorfristige Erfüllung des Jahresplans. Die Verpflichtung der Werkarbeiter lautet: Die Planaufgaben für dieses Jahr mit vier Tagen Zeitvorsprung zu meistern.

Die Zielstellung ist klar, um so mehr, als sie auf einer sicheren Grundlage fußt. Das Kollektiv bewältigt in allen Positionen den Fünfjahresplan und war besonders erfolgreich im Vorjahr, wobei es als Sieger im Republikwettbewerb hervorgegangen ist.

Natürlich sind die Aufgaben, die das Kollektiv für dieses Jahr und das gesamte Planjahr fünf übernommen hat, im Vergleich zur vergangenen Planperiode bedeutend größer. Für die Werkarbeiter bedeutet das, neue Reserven zu nutzen, das Intensivierungstempo zu beschleunigen. Um mit den Forderungen der Zeit Schritt zu halten, wurde im Kombinat ein Komplexprogramm der Entwicklung „Intensivierung 90“ erarbeitet. Allein in diesem Jahr wird man einer gründlichen Modernisierung den Gleichstromkondensator unterziehen, die hydraulische Kohlenförderung montieren und die Kondensaturschaltung auf der Verdampferanlage automatisieren. Außerdem wird man hier zugleich vier Taktstraßen durch eine leistungsstärkere ersetzen. Die Werkarbeiter haben sich vorgenommen, 2 210 Tonnen Zucker über den Jahresplan hinaus zu liefern. Um dieses Ziel zu erreichen, will man schon in nächster Zeit zusätzlich zwei neue Zentrifugen montieren. Die erfolgreiche Erfüllung der

Planaufgaben ist im wesentlichen durch die ständige Sorge der Leitung um die Verbesserung der Lebens- und Wohnverhältnisse der Werkarbeiter erzielt worden. Das Zuckerkombinat verfügt über einen Wohnraumbestand von 21 233 Quadratmeter Wohnfläche. In der Arbeitersiedlung des Betriebs sind insgesamt 155 Komfortwohnungen, 4 Arbeiterwohnheime und darunter 2 Familienwohnheime sowie ein Gasthaus erbaut worden. Allein im vorigen Planjahr fünf sind hier 2 Wohnhäuser mit 84 Wohnungen und 3 Eigenheime ihrer Bestimmung übergeben worden. Derzeit wird ein Wohnhaus mit 64 Wohnungen gebaut. Große Sorge gilt im Kombinat den Kindern. Ihnen stehen hier zwei Kindergärten mit 300 Plätzen und ein Pionierlager zur Verfügung. In der Siedlung gibt es eine Mittelschule, ein Dienstleistungshaus, ein Krankenhaus, Handelsbetriebe, ein Modeatelier, eine Apotheke, ein Stadion, einige Sportplätze und andere Einrichtungen, die es den Betriebsarbeitern ermöglichen, ihre Freizeit sinnvoll zu gestalten.

In diesem Jahr wird das Kombinat sein 50jähriges Jubiläum begehen. Sämtliche Arbeitskollektive des Betriebs wollen es mit guten Arbeitsleistungen ehren.

Alex LEIMANN

Effekt der Rekonstruktion

Die Erzeugnisse des Karagandaer Heilzausrüstungswerks kennt man auf allen Bauböden Mittelasiens und Sibiriens, des hohen Nordens und des Fernen Ostens, an der BAM und in der Nichtschwarzerdezone. Das sind Heizkörper, Kohle- und Gasfeuerungskessel sowie Massenbedarfsartikel. Nach den Ergebnissen des vorigen Jahres ist das Werk mit der Roten Wanderfahne des ZK der KPdSU, des Ministerrats der UdSSR, des Zentralrats der Sowjetgewerkschaften und des Zentralkomitees des Konsomol ausgezeichnet worden. „Den elften Fünfjahrplan“, erzählt der Sekretär des Parteikomitees Nikolai Sytin, „erfüllten wir am 27. November 1985. Während der fünf Jahre war die Arbeitsproduktivität um 22,7 und der Umfang der Industrieproduktion um 32,2 Prozent gestiegen. Oberplanmäßig wurden Erzeugnisse im Werte von fast 5 Millionen Rubel abgesetzt. Doch der Anfang des elften Planjahres war alles andere als leicht. Ständige Versorgungsstörungen mit Rohstoffen und Kompletierungsteilen, Verletzung der Arbeits- und technologischen Disziplin, überholte Produktions-

kapazitäten — all das machte sich plötzlich bemerkbar. Der einst führende Betrieb hatte seine Positionen nach und nach eingebüßt. Jetzt hieß es, seine künftige Entwicklung festzulegen. Was konnte dem Werk die Möglichkeit geben, gemäß den modernen Anforderungen zu arbeiten? Nur eine gründliche Rekonstruktion, die technische Umrüstung, die Einführung fortschrittlicher technologischer Prozesse.

Den Anfang machten wir mit der Herstellung von Nippeln für die Heizkörper. Früher hatten wir sie durch Kooperation von anderen Betrieben, und zwar bei weitem nicht immer rechtzeitig und nur selten von erwünschter Qualität bekommen. Die Rationalisatoren W. Filippow, A. Dobrowski und W. Grudatschow lösten das Problem. Sie entwickelten eine grundsätzlich neue Technologie, die eine beträchtliche Einsparung der Energieresourcen gewährleistet und die Arbeitsproduktivität auf das Mehrfache erhöht. Wichtig ist es, und das ist für uns von besonderer Bedeutung, daß wir auf solche Weise zugleich völlig unabhängig von den unzuverlässigen Zulieferbetrieben geworden sind.

Oder ein anderes Beispiel — aus der Heizkörpergießerei. Noch vor kurzem herrschte hier die manuelle Arbeit vor. Die Arbeitsproduktivität ließ deshalb viel zu wünschen übrig. Ein Arbeiter konnte nicht mehr als 300 Formkerne je Schicht herstellen. Dazu kam die starke Vergasung, die hoch über der Norm lag als Folge der nach heutiger Vorstellung primitiven Technologie.

Jetzt sieht alles ganz anders aus. Eine neue hydromechanische Technologie wurde eingeführt, die Produktion ist voll automatisiert. Der ökonomische Effekt der Rekonstruktion beläuft sich jährlich auf 400 000 Rubel.

Den ersten Schritt bei der Einführung dieser Technologie machte die Brigade von Juri Kudrjawzew. Und die Sache kam sofort ins Rollen, ohne jegliche Störungen, obwohl es in der ganzen Welt vorläufig keine Linien dieser Art gibt.

„Die Rekonstruktion“ des Betriebs wird fortgesetzt“, sagt der stellvertretende Chefingenieur Peter Enns. „In der Heizkörpergießerei hat man die Einführung des ersten Abschnitts der automatisierten Formlinien in Angriff genommen und in zwei

Wirtschaftsleben kurzgefaßt

NACH DEN ERGEBNISSEN im ersten Quartal wurde dem Kollektiv des Asbestzementwerks von Karaganda die Rote Wanderfahne des Ministeriums für Industriebau der Kasachischen SSR und des Gewerkschaftsrates der Branche verliehen. Die Leistungen des Werks steigen fortwährend an. Seit Jahresbeginn hat man zusätzlich zum Plan 500 000 Schieferplatten und 21 000 Meter Röhre geliefert.

ZÜGIG VORAN laufen die Feldarbeiten im Sowchos-Technikum von Serenda im Gebiet Kokschtaw. Die Bodenbearbeitungsarbeiten vor der Aussaat, das Karoffelplanzen und die Aussaat einiger Futterkulturen werden hier komplex geführt. In der Bodenbearbeitung sind die Getreidebauern der Sowchosabteilung aus Perwomaiskoje den anderen voran. Aktivistenarbeit leisten dabei die Mechanisatoren Jakob Wiederhold und Alexander Schneider.

DEN ERSTEN PLATZ im Unionswettbewerb haben die Eisenbahnarbeiter des Betriebs für Industrietransport aus Dshambul belegt. Erfolgreich ist das Kollektiv des Betriebs auch im zweiten Quartal. In den vergangenen vier Monaten wurden rund 340 000 Tonnen Güter überplanmäßig befördert. Die Arbeitsproduktivität ist dabei auf 6,4 Prozent gestiegen.

IM EINSATZ ist zur Zeit die Bestelltechnik auf den Feldern des Sowchos „Borodulichinski“, Gebiet Semipalatinsk. Hier hat man bereits mit der Aussaat von Sonnenblumen und Gerste begonnen. Auf etwa 5100 Hektar werden diese Kulturen von den Arbeitsgruppen von B. Weinmeister und P. Karpow gesät.

EINSPARUNG IST TRUMPF für alle Brigaden des Baurusts „Aktjubinskijestroi“. Die Belagschicht des Betriebs hat sich das Ziel gesteckt, bis Jahresende Baumaterialien für 20 000 Rubel einzusparen und dafür ein Zweifamilienwohnhaus im Patentsowchos „Molodjoshny“ zu errichten.

Am Wettbewerb um sparsamen Verbrauch von Baustoffen und Kraftstrom beteiligen sich im Trust über 200 Gruppen. Alle arbeiten nach präzisen Programmen, die von örtlichen Kontrollgruppen regelmäßig überprüft werden.

Jahren wird die zweite in Betrieb genommen werden. Insgesamt aber sollen im Laufe des Planjahres fünf 21 automatisierte Linien mit breiter Anwendung robotertechnischer Manipulatoren aufgestellt werden.

In nächster Zukunft wird der Produktionsausstoß den Wert von 100 Millionen Rubel erreichen; dabei werden alle Erzeugnisse höchster Güteklasse sein.

Für das zwölfte Planjahr fünf hat das Betriebskollektiv hohe Verpflichtungen übernommen. Durch technische Umrüstung ist es vorgesehen, eine Warenproduktion im Werte von 16 Millionen Rubel zu erreichen, die Arbeitsproduktivität um 20 Prozent zu steigern und das Warensortiment völlig zu erneuern.

Eine Möglichkeit zur Beschleunigung ist die Einführung und Vervollkommnung von Brigadeformen der Arbeitsorganisation auf der Grundlage wirtschaftlicher Rechnungsführung. Die Folgen solcher Maßnahmen machen sich schon jetzt bemerkbar: Der Plan der ersten vier Monate des Jahres wurde vorfristig erfüllt, a conto der Verpflichtungen wurden die Ergebnisse im Werte von 372 000 Rubel hergestellt.

Alfred FUNK, Korrespondent der „Freundschaft“ Karaganda

Er laß

des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR

Über die Einberufung des Obersten Sowjets der UdSSR

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR beschließt, die fünfte Tagung des Obersten Sowjets der Union der Sozialistischen Sowjetrepubliken der elften Legislaturperiode für den 18. Juni 1986 in der Stadt Moskau einzuberufen.

Vorsitzender des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR A. GROMYKO

Sekretär des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR T. MENTSCHASCHWILI

Moskau, Kreml, 16. Mai 1986.

Das Präsidium des Obersten Sowjets der UdSSR berichtet, daß beabsichtigt wird, der fünften Tagung des Obersten Sowjets der UdSSR der elften Legislaturperiode folgende Fragen zur Erörterung zu unterbreiten:

1. Staatsplan der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung der UdSSR für die Jahre 1986 bis 1990;
2. Bestätigung der Erlasse des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR.

Pulsschlag unserer Heimat

Aserbaidshansische SSR

Zuverlässige Partner

Die ersten Züge mit Frühkohl sind aus den Subtropen Aserbaidshans an große Industriestädte des Landes abgefertigt worden.

Lange vor der Gemüseernte haben Ackerbauern und Eisenbahner für die Erhaltung des Ernteguts und seine möglichst rasche Abtransportierung an die Konsumenten gesorgt. Es sind Dutzende Kilometer Anschlußgleise mit bequemen Bedienungsbühnen gebaut worden. Die auf allen Rangierbahnhöfen eingerichteten Stellen für technische Kontrolle helfen, deren Standorten zu verringern und das Verderben von Gemüse auszuschließen. Zwischen den Rangierbahnhöfen verkehren etwa zehn Wagenwerkstätten, die Maschinenschäden operativ ausbessern.

Auch unterwegs gewinnen die Züge an Zeit. Ihr Fahrplan ist mit demjenigen der Züge auf anderen Strecken des Landes vereinbart, was den Kühlwagen mit leichterverderlichem Gut freie Fahrt sichert.

Mit jedem Jahr vergrößert sich die Zahl der Konsumenten von Gemüse- und Gartenbauzeugnissen Aserbaidshans. Das exakte Zusammenwirken der Verkehrsarbeiter und Ackerbauern ermöglicht eine rasche und verlustlose Beförderung von Frühgemüse an etwa 1 300 Bestimmungsorte.

Gegenwärtig werden täglich zweimal mehr Wagen mit Gemüse abgefertigt als im entsprechenden Zeitraum des Vorjahres.

Litauische SSR

Tragbare Treibhäuser

Im Sowchos „Majschagala“ unweit von Vilnius wendet man die Fleißbandmethode des verstärkten Gemüsebaus auf Freiland an. Die tragbaren Treibhäuser ermöglichen es dem Agrarbetrieb, die Stadt vom Frühjahr an bis zum Spätherbst mit vitaminreichen Erzeugnissen zu versorgen. Die Sowchospezialisten haben einen Leichtbau entwickelt und seine Produktion organi-

siert. Diese Leichtgerüste werden mit Folie überzogen. Nach der Vegetation der einen Kulturen kann man diese Gerüste in wenigen Minuten auf Abschnitte mit später reifendem Gemüse übertragen. Nachdem vor kurzer Zeit Radieschen, Sauerampfer, Petersilie, Dill und Sellerie abgeerntet worden ist, schützt der Folieüberzug jetzt Tomaten und Gurken. Auf solchen Beeten reift das Gemüse etwa zwei Wochen früher als auf Freiland; auch die Ernterträge sind besser.

Solche tragbaren Leichtgerüste kosten nur die Hälfte der ortsfesten und machen sich in einem Jahr bezahlt. Im Staatlichen Agrar-Industrie-Komitee der Litauischen SSR teilte man uns mit, daß in der Republik die industriemäßige Fertigung solcher Leichtbauten organisiert wird. Das wird die Möglichkeit bieten, auch in den anderen Agrarbetrieben Gemüse im Fließverfahren anzubauen und dessen Erträge zu erhöhen.

Der im Titan- und Magnesiumkombinat von Saporoschje eingesetzte Roboter bereitet der Kaderabteilung viel Sorgen. Alle Bekannntmachungen über Sofortmaßnahmen von Anlagenführern müßten zurückgezogen werden.

Ein hocheffektives Manipulator hat die schöpferische Rationalisatorgruppe unter Leitung des jungen Ingenieurs Anatolij Tomlin entwickelt. Der Universalmanipulator hat die mangelnden Arbeiter ersetzt und zugleich zur wesentlichen Verbesserung der Produktionsleistungen beigetragen. Er findet in vielen Betriebsabteilungen Verwendung.

Die grundlegende Rekonstruktion der wichtigsten Betriebsabteilungen, mit der man im Kombinat begonnen hat, zog die Umgestaltung zahlreicher Nebenabteilungen nach sich. Doch die serienmäßig gefertigten Ausrüstungen sicherten oft genug nicht das erforderliche Tempo und die Qualität ihrer Arbeit. Auf dem Appell des Betriebskonsomolkomitees machten sich schöpferische Gruppen junger Rationalisatoren an die Vervollkommnung der Betriebsausrüstungen und die Entwicklung neuer Mechanismen. Die in allen Abteilungen organisierten Beratungsstellen helfen, diese Ideen zu materialisieren. Für die rasche Einführung der Neuentwicklungen in die Produktion sorgen die Mitglieder des Rates Junger Spezialisten.

Die Teilnahme an der Neuausrüstung des Betriebs ist ein guter Stimulus für die jungen Rationalisatoren. Nur im vergangenen Jahr hat sich ihre Zahl um 30 Prozent vergrößert. Mehr als 1 500 technische Erarbeitungen der Jungen Rationalisatoren haben dazu beigetragen, das Mechanisierungsniveau der Nebenabteilungen wesentlich zu heben.

An den neuen Methoden der Bewirtschaftung des Hoflandes haben die Kolchosbauern sofort Gefallen gefunden. Die landwirtschaftlichen Nutzflächen in individueller Nutzung haben sich erweitert. In dieser Saison beabsichtigt der Kolchos, nach den

Stafette

Tribüne des Aktivisten

Den Erfolg von vornherein bestimmen

Auf neue Art arbeiten! Dieser Aufruf des XXVII. Parteifestes der KPdSU betrifft alle Bereiche unseres sozialen und wirtschaftlichen Lebens, darunter auch die Propagandarbeit. Sie mit den altgewohnten Mitteln durchzuführen, was noch gestern gewisse Resultate zeitigte, genügt heute nicht. Wie ließen sich die Besonderheiten der jugendlichen Zuhörerschaft besser berücksichtigen? Wie könnte man die propagandistische Aufklärungsarbeit unter den Jugendlichen sozial effektiver gestalten? Darüber spricht im weiteren Katharina KROKER, Propagandistin und Mitglied der Jugendkommission des Vorstandes der Abaier städtischen Organisation der Gesellschaft „Snanije“, Gebiet Karaganda.

Bei meinen Überlegungen über die Arbeit mit dem jugendlichen Auditorium ertrappe ich mich beim Gedanken, daß ich unwillkürlich von der Entgegensetzung meiner Berufserfahrungen der Unfähigkeit der jungen Zuhörer ausging. Ich habe eingesehen, daß das ein großer Fehler ist, der in unserer Aufklärungsarbeit wohl am meisten vorkommt. Wichtig ist nicht das, was einen Lektor von den Hörern unterscheidet, sondern das, was sie zu einem eingespielten Kollektiv macht. Was vereint sie aber? Vor allem die vorhandenen Fragen und Probleme, die größtmöglich effektiv und schnell zu lösen sind. Bin überzeugt, daß sie heute jedermann bewegen, um so mehr die jungen Leute, da sie ein hohes Bedürfnis nach einem Ideal, einem Vorbild haben, um den gewählten Lebensweg in voller Gewißheit zu bahnen.

Bei der Auswahl des Propagandistenmaterials stütze ich mich auf die Anleitung durch das Stadtkomsomolitee. Für mich ist es wichtig, über die jeweiligen Probleme des Komsomol und der Jugend unserer Stadt immer gut informiert zu sein. Nicht unwesentlich ist es, wie der Propagandist eine lebendige Atmosphäre im Auditorium schafft. Mit Appellen allein läßt sich das nicht erreichen. Ohne das Engagement des Höreraktiven komme ich dabei nicht weiter. Wir überlegen uns eigentlich immer, über welche Schwerpunkte die Diskusstellnehmer direkt anzusprechen sollen und wie wir sie zu persönlicher Meinung heraus-

fordern könnten. Noch besser ist es, wenn den Hörern im voraus der Auftrag gegeben wird, ihre Gedanken zu einem konkreten Thema zu äußern. Dann kommt es am ehesten zu einer Diskussion. Voraussetzung dafür ist allerdings, daß die Fragestellung das Kollektiv unmittelbar berührt; zum Beispiel könnten es der eigene Beitrag zur Planerfüllung, die Verwirklichung bestimmter persönlicher bzw. kollektiver Aufträge sein. Ich bemühe mich immer, die Diskussion in die richtige Bahn zu lenken und dabei als lenkende Kraft zu wirken. Eine Diskussion, die ohne den konkreten Bezug zum Leben und den Aufgaben des Kollektivs geführt wird, geht über die Köpfe hinweg. Die Initiative, konkrete Fragen zu behandeln, darf aber nicht bloß vom Propagandisten kommen; gerade das sollen die Diskusstellnehmer aktiv werden.

In der Regel geht es dann dort am besten, wo die Vorschläge für Hörern selbst eingebracht sind, und wo sich die Diskusstellnehmer als Partner des Propagandisten fühlen. Zudem bin ich der Meinung, daß ab und zu ein Teilnehmer das Gespräch selbst leiten sollte. Ist es doch eine Aufgabe, bei der die Verantwortung für das Kollektiv aktiv wahrgenommen werden kann. Aus Erfahrung weiß ich: Wenn man einem Jugendlichen eine konkrete Aufgabe erteilt, die ihn interessiert, und er merkt, daß er dabei aufgefordert wird, ein Vorbild zu sein, so fördert das nicht

selten die Diskussion im Kollektiv und in der Komsomolorganisation. Gerade das muß öfter vorkommen.

Ohne Zweifel ist für den Erfolg eines Unterrichts oder einer Vorlesung der Beginn von großer Bedeutung. Man muß zugeben, daß jeder in dieser Frage eigene Erfahrungen hat und auch haben muß. Manche beginnen gleich mit dem Thema, andere wählen einen Fakt aus dem Wirkungsbereich der Zuhörer. Ein dritter wieder greift ein Problem aus dem Leben der Jugendbrigade heraus, schildert, wie einzelne Brigademitglieder darauf reagieren und erörtert dann, welche Auswirkungen das richtige oder falsche Verhalten hatte. Wichtig ist dabei, daß es zwischen dieser Einleitung und dem Thema wirklich einen Leitfaden gibt.

Mitunter rate ich meinen Kollegen: Ladet diesen oder jenen Mann ein, der euch sachkundig informieren kann. Bei einem Thema zur Entwicklung des Agrar-Industrie-Komplexes könnte das beispielsweise ein Genosse aus dem Gebiets- bzw. Rayonagropromkomitee sein. Diskussionsfragen stecken in vielen Erscheinungen, die uns umgeben. Zum Beispiel, wenn wir sehen, wie rasch sich die Ökonomik unseres Gebiets entwickelt. Allein in den letzten zwei Jahrzehnten sind hier mehrere junge Industriestädte entstanden. Es ist wichtig, zu erkennen, daß diese Sputnikstädte von Karaganda planmäßig, im Laufe der Realisierung unseres großangelegten Wirtschafts- und Sozialprogramms gebaut worden sind. Und das ist nur möglich, wenn wir richtige Einsichten und Erkenntnisse über unser Wollen und Tun haben.

Ich meine, daß man über jede Tatsache einen parteilichen Standpunkt haben und diesen auch äußern muß.

Du und deine Freizeit

Im Einklang mit Wollen und Können

Die Jugend von Dshambul hat eine gute Erholungsstätte — den schönen und geräumigen Kulturpalast der Produktionsvereinigung „Chimprom“. Da gibt es zahlreiche Zirkel und Interessengemeinschaften. Hunderte Jugendliche finden hier Lieblingsbeschäftigungen. Bereits drei Jahre lang besteht hier der Diskoklub „Ateller „Synthese““. Ein etwas ungewöhnlicher Name, doch er entspricht völlig dem Inhalt der mannigfaltigen Arbeit, die hier geleistet wird.

„Unser Ateller ist eine Werkstatt für Musik, Humor und Tanz“, meinen die Klubmitglieder scherzhaft und fügen ernst hinzu: „Humor gehört bei uns zu jedem Unterhaltungsprogramm. Humorvoll sprechen wir über die Mängel und Unterlassungen, anhand der Satire brandmarken wir alles, was uns heute hinderlich ist. Hauptsache ist, daß wir die Diskotellnehmer zum Nachdenken anspornen. Jede Ver-

staltung in unserem „Ateller“ enthält ein Element der Erkenntnis.“

Das Programm des Diskoklubs stützt sich auf klassische und Unterhaltungsmusik, auf Estrade und improvisierte Darbietungen. Daher die „Synthese“, das heißt die „Verbindung verschiedener Genres und Kulturgattungen.“ Die Klubaktivisten melden auch politische und publizistische Themen nicht. Dabei werden Tatsachen nicht bloß wiedergegeben, sondern auch philosophisch ausgelegt, wird konkrete persönliche Stellungnahme zu aktuellen Fragen und Problemen genommen.

Das Leben des „Atellers“ ist inhaltlich und interessant. Seine Mitglieder beteiligen sich an thematischen Abenden, Seminaren und verschiedenen Veranstaltungen, geben ihre Programme in Schulen, Betrieben und Arbeitsheimen zum besten, suchen ständig nach Neuem. Das

gute Ergebnis der schöpferischen Tätigkeit des Diskoklubs „Ateller „Synthese““ liegt auf der Hand. 1985 wurde das Kollektiv Sieger in der Unionsschau der Laienkünstler und erwarb ein Diplom der ersten Klasse und eine Medaille für seine ersprießliche Arbeit. Der Sprecher Sergej Simotka war Teilnehmer des Kulturprogramms auf den XII. Weltfestspielen der Jugend und Studenten in Moskau. Unlängst kehrten die aktivsten Mitglieder des „Atellers“ aus Odessa zurück, wo sie ihr Programm bei der hiesigen Stadtjugend zum besten gegeben haben.

Die Aktivisten des Diskoklubs haben natürlich unterschiedliche Neigungen, aber das Interesse für die Disko ist bei ihnen allgemein. Der schon genannte Sergej Simotka ist zum Beispiel Baulingenieur. Hier im „Ateller“ spielt er aber wohl die erste Geige, denn er ist Leiter — Diskojockey — und Drehbuch-

autor. Einen klugen Kopf und goldene Hände hat auch sein Freund Karl Hoppe. Elektrotechniker von Beruf, der die Radioapparatur aus dem Effek kennt und ein aktiver Teilnehmer von Ausstellungen des technischen Schaffens der Dshambuler Jugend ist. Seine Neonreklame und -aufschriften schillern in der Nacht in allen Regenbogenfarben. Eine sehr verantwortliche Funktion hat im Diskoklub auch Renat Medetow. Absolvent eines Technikums, denn er sorgt während der Veranstaltungen für Design. Das wäre sozusagen der Vorstand des Diskoklubs „Ateller „Synthese““. Was seine Arbeit konkret anbetrifft, so will er auch künftig alle Gäste mit neuen und inhaltsreichen Programmen erfreuen.

Bella JORDAN,
Kunstwissenschaftlerin
Dshambul

Stufen der geistigen Reife

Politische Satire — schlagkräftige Waffe

In unserer Zeit, da sich der ideologische Kampf in der internationalen Arena scharf zuspitzt hat, gewinnt das Wissen um die Besonderheiten des Antikommunismus als der wichtigsten ideologisch-politischen Waffe des Imperialismus besonders an Bedeutung. Der Kampf gegen ihn unter gegenwärtigen Bedingungen ist ein Bestandteil des allgemeinen Kampfes der fortschrittlichen Kräfte für Frieden und Demokratie, für Sozialismus und Kommunismus.

Im Bereich der Ideologie, das wurde in den Parteidokumenten mehrmals hervorgehoben, gibt es keine friedliche Koexistenz, und kann es auch keine geben. Der Kampf gegen die feindliche bürgerliche Ideologie muß ständig und offen geführt werden.

Bereits das zweite Jahr besteht an unserer Universität ein Studententheater für politische Satire, das mehr als 100 Studenten verschiedener Fakultäten vereint. Die künftigen Historiker und Journalisten, Biologen und Philologen, Physiker und Mathematiker behandeln in ihren Theateraufführungen aktuelle Probleme der kommunistischen Erziehung der Jugend. Zur Zeit ist das Theater für politische Satire eines der größten künstlerischen Kollektive unserer Universität.

Dieses Theater hatte seinen Anfang mit einer Agitationsbrigade genommen. Einmal hatte man das Programm der üblichen Vorstellung durch einige satirische Episoden zum internationalen Thema ergänzt, und der Erfolg bei den Zuschauern war groß. Das veranlaßte unser Kollektiv, die politische Satire als Erscheinung tiefer zu erfassen. Die neue Qualität des Kollektivs zog Gleichgesinnte heran; es galt, sie zusammenzuschließen und ihre schöpferische Individualität zur Geltung zu bringen. Während unserer Vorstellungen bemühen wir uns, einen unmittelbaren Kontakt mit den Zuschauern herzustellen und sie zum Nachdenken über die Verantwortlichkeit der Menschen für das, was sich ringsum abspielt, anzuregen.

Es ist gar nicht so einfach, ein satirisches Stück aufzuführen. Man muß stets das rechte Maß

halten, um nicht zur Grobheit oder Witzerei herabzusinken, in Kleinigkeiten aufzugehen und in fade Belehrungen zu verfallen. Das wichtigste dabei ist das Vermögen, die Situation bloßzulegen und ihre Paradoxie aufzuzeigen. Ironie, Groteske, Wortspiel, Jonglieren mit Begriffen und Termini, Mehrdeutigkeit der Wörter — das sind Mittel, die wir anwenden.

Doch solch ein Theater wie das unsere ist denkbar ohne ständige satirische Gestalten, Masken und Elemente der Theatralik. Das Studententheater bemüht sich, musikalische Umräumungen, Melodien und Rhythmen der sowjetischen und ausländischen Klassik sowie die grenzenlosen Möglichkeiten des Wortes in ihren Aufführungen breit anzuwenden. Es wurden dokumentarische Bildaufzeichnungen vorgeführt und Dias gezeigt. Sie verstärken nicht nur die Beweiskraft, was in einer satirischen Vorstellung schon an und für sich wichtig ist, sondern dienen auch als Ausdrucksmittel und manchmal auch als dramaturgische Kernpunkt für die jeweilige Episode.

Die satirischen Gestalten — die hundertprozentig negativen Helden der Aufführungen — sind eine lebendige Verkörperung der Heuchelei und Käuflichkeit der bürgerlichen Presse, der raffinierten Gemeinheit und des Zynismus ihrer Methoden. Ein solcher Stoff erfordert von jedem Studenten als Schauspieler die Fähigkeit, verschiedene Rollen zu spielen und in verschiedenen Eigenschaften aufzutreten. Deshalb legt man im Theater großen Wert auf die Beherrschung der Darstellungskunst, auf die Erprobung der Kräfte in verschiedenen Genres und in der Sprechtechnik.

Damit werden die Studenten I. Balujew, G. Schaschin, M. Sadwoksowa, S. Akimbekow, M. Safin und J. Kantemirow erfolgreich fertig. Sie alle nehmen an den genremäßig sehr verschiedenen Bühnenaufführungen teil und haben bei den Zuschauern großen Erfolg.

Problemen des ideologischen Kampfes gegen die Lügenmärchen von der „sowjetischen Gefahr“ und von der „Verletzung der Menschenrechte“ in den so-

zialistischen Ländern war z. B. die „Schaubüdenvorstellung“ gewidmet — eine Karikatur auf die zahlreichen politischen und antisozialistischen Shows. Die Studenten benutzen als Schauspieler alle Kunstgriffe und den Verstand der bürgerlichen Propaganda, füllen sie jedoch mit scharf satirischem Inhalt, um die ganze Verlogenheit und innere Gehaltlosigkeit der politischen Vorstellungen vor Augen zu führen, die die westlichen Propagandisten auf die Bühne bringen. Die „Schaubüdenvorstellung“ war das erste Konzertprogramm, das von einem Spezialvortrag eröffnet wurde. Er trug zur höheren Effektivität der Gegenpropaganda bei und machte sie beweglicher und zugänglicher. Das haben auch die Ergebnisse der soziologischen Umfragen bestätigt, die nach dieser Vorstellung regelmäßig veranstaltet werden.

Ein Ergebnis der großen, interessanten und schöpferischen Tätigkeit der Studenten und Lehrer war auch die Aufführung „Ein Sammelurteil aus dem „Rotkäppchen“ oder was wurde gesehen, wenn im Sender „Freiheit“ ein Kindersektor gegründet würde“. Beim Verfassen des Drehbuches zu dieser Vorstellung wurden wissenschaftliche Referate von Studenten der Fakultät für Geschichte zum Thema „Ideologische Diversionen des Imperialismus“ benutzt. Diese Bühnenaufführung war das erste Ausfahrtsprogramm des ideologischen Trupps der Kasachischen Staatlichen Universität, mit dem er die Werktätigen, Studenten und Armeangehörigen in sieben Gebieten der Republik bekanntmachte. Die Vorstellung wurde mehr als 100mal gezeigt und erfuhr eine hohe Einschätzung durch die Öffentlichkeit. Unser Theater wurde mit der Ehrenurkunde des ZK des Komsomol und des Kasachischen Republikgewerkschaftsrats ausgezeichnet.

Eine gute moralische Schule für die Laienkünstler ist schon der Prozeß der Arbeit an den Bühnenstücken mit patriotischem Thema. Zu den Proben werden Veteranen des Großen Vaterländischen Krieges eingeladen, auch die Lehrer an der Uni, die den Krieg durchgemacht haben, spre-

chen zu Studenten. Auf die Vorstellungen folgen in der Regel Zuschauerkonferenzen, inhaltvolle Aussprachen der Jugend über ihr Verhalten zur Großart der Väter sowie über ihre Auffassung des Heldentums.

In den sieben Jahren bereitete unsere Aktivisten acht Bühnenaufführungen und 15 spezielle Agitationsprogramme vor. Das Theater trat mehr als 500mal auf und besuchte viele Gebiete Kasachstans sowie die größten Komsomolobjekte von Unions- und Republikbedeutung. Im Laufe ihrer Gastspiele sammelte die Truppe über 5 000 Zuschauerunterschriften zum Plakat mit dem Aufruf „Das Wettrüsten stoppen!“

Zu einer ausgezeichneten Schule der Zusammenarbeit wurde für unser Theater auch die Freundschaft mit Laienkunstkollektiven aus Moskau, Leningrad, Kiew, Kasan und Nowosibirsk. Wir tauschen Pläne, schöpferische Programme und Ideen aus. Wir helfen auch viel den Agitationsbrigaden aus Kustanai, Jermak, Tschimkent, Gurjew, Schewtschenko, Aktjubinsk. Unser Theater für politische Satire sucht stets nach neuen Formen der Kontakte mit den Zuschauern. Zur Zeit sind es schöpferische Aussprachen, Meinungsaustausch, Gespräche über die Zukunftspläne. Solche Formen des Kontaktes mit den Zuschauern bereichern und vervollständigen die Arbeitsmethoden unserer Kulturfrontkämpfer.

Im April 1985 wurde dem Kollektiv des Theaters für politische Satire an der Kasachischen Staatlichen Kirow-Universität für seine hohen Leistungen im Laienkunstschaffen und seine umfassenden Gegenpropagandaaufarbeit laut Erlaß des Präsidiums des Obersten Sowjets der Kasachischen SSR der Titel „Volkstheater“ verliehen.

Tleu KULBAJEW,
stellvertretender Dekan, Leiter der ideologischen Erziehungsarbeit an der Fakultät für Geschichte der Kasachischen Staatlichen Kirow-Universität
Alma-Ata

Sie hat das Zeug dazu

„Was sie auch unternimmt oder tut, alles gelingt ihr sehr gut“, umringten mich die Schüler der 10. Klasse.

Als ich mit Inna Schlafmann zusammentraf und ihr die Meinung der Oberschüler mitteilte, sagte sie: „Wirklich, wenn ich mir schon was vorgenommen habe, so bin ich bestrebt, es unbedingt zu Ende zu führen.“ Die Direktorin der Kustanaier Schule Nr. 4 Grod sagte über Inna Schlafmann, Sekretärin der Komsomolorganisation: „Inna ist sehr gesellig, gutherzig, die Initiative sprudelt aus ihr wie aus einer Quelle. Sie war Vorsitzende der Pionierfreundschaft in der Schule. Für die Pioniere tut sie alles, ist gut beschlagen und sehr fähig.“

Inna sorgt immer für etwas Neues im Leben der Komsomolzen. Bald wollte man etwas für die Jungpioniere organisieren, bald hätten die Jungens die Idee, einen Stand über die Sowjetgrenzen anzufertigen, bald wollten sie eine Fernolympiade mit den Schülern aus der DDR veranstalten...

Dann gab es einen Disput zum Thema „Forme dich selbst, forme deinen Charakter!“, der von den Komsomolzen vorgeschlagen wurde. Für lange Zeit entbrannten damals im Saal Leidenschaft.

Inna und andere Mitglieder des Komsomolitees meinten, der praktische Wert des Disputs bestehe darin, daß er den Wettbewerb um gute Lernerfolge, die Erziehung eines echten Charakters anspornen. Man sprach sehr anspruchsvoll über Faulenzer, kritisierte die Bummelanten in satirischen Blättern. Auch die Lernerfolge der Komsomolzen waren hier veranschaulicht worden.

„In unserer Arbeit war und bleibt das Streben nach guten Kenntnissen und einer aktiven Lebensposition — das Wichtigste“, behauptete Inna. „Also müssen wir auch ihnen helfen, denen das Lernen wirklich schwer fällt.“

Auf Vorschlag des Mitglieds des Komsomolitees Lena Alajkna wurde beschlossen, die Patenschaft über die „Schwachen“ zu verstärken und den Wettbewerb unter der Devise „Keiner neben dir darf zurückbleiben!“ in der Klasse zu entfalten.

Das Komsomolitee der Schule unter Innas Leitung organisiert verschiedene Veranstaltungen, um die Freizeit der Schüler sinnvoller zu gestalten, und sie im gesellschaftlichen Leben zu aktivieren. In seinem Aktionsprogramm sind Konzerte der Laienkünstler sowohl in der Schule als auch in den Patenkollektiven, thematische Abende, Sammeln von Altmüll sowie andere gesellschaftlich nützliche Vorhaben vorgesehen.

Kurzum, Inna Schlafmann findet für jeden Komsomolzen würdige Beschäftigung, gemäß seinen Wünschen und Neigungen.

Wladimir DIENER
Kustanai



Die technische Berufsschule Nr. 9 „60 Jahre der UdSSR“ in Dsheskasgan ist dreißig Jahre alt geworden. Hier werden Arbeitskader für das Dsheskasganer Bergbau- und Hüttenkombinat herangebildet. In diesen Jahren haben hier mehr als 10 000 qualifizierte Fachleute ihren Beruf erlernt. Zur Zeit lernen die Schüler mit der Computertechnik umgehen. Ein Raum für Informatik und Rechentechnik ist eingerichtet worden. Diese Berufsschule ist die Basischule unter den Berufsschulen des Gebiets für die Einführung der EDV-Anlagen in den Unterricht.
Im Bild: Der Lehrsbilder A. Prokopjew und der Schüler im ersten Studienjahr Viktor Schatschnew während des Unterrichts in der Dreherwerkstatt.
Foto: KasTAG

Ihr Vorrecht — voranzuschreiten

Jetzt erst richtig anpacken

Neulich fand in Kokschetaw traditionsgemäß ein Treffen junger Mechanistoren statt. Sowohl für die Teilnehmer dieses Treffens als auch für die Gäste war das ein einmaliges Ereignis. An 28 Mädchen und Jungen, alles Komsomolzen, wurde in feierlicher Atmosphäre Technik mit Namenszügen übergeben. Unter ihnen gab es Vertreter junger Generation aus verschiedenen Agrarbetrieben und Rayons des Gebiets, die derzeit bei den Frühlingsfeldarbeiten um eine reiche Ernte im ersten Jahr des 12. Planjahres kämpfen. Unser Korrespondent Robert FRANZ traf sich mit Lydia TIERBACH, der jungen Mechanistin aus dem Sowchos „Sololaja Niwa“, Rayon Walichanowo.

Lydia, Ihrem Gesicht ist gleich anzumerken, welche große Freude es für Sie ist, an diesem Treffen teilzunehmen. Wie fanden Sie zu diesem Fest?

Das ist ein Thema für sich! Als unser Komsomolitee aufgefordert wurde, eine Kandidatur für dieses Treffen zu nennen und die Komsomolzen danach mich vorschlugen, war ich ganz verdattert. Na ja, ich hatte gute Leistungen, aber auch andere Jun-

gen hatten solche. Und wenn ich als Komsomolzin meinen Pflichten nachgehe, so stehen die anderen auch nicht abseits. Mir blieb jedoch nichts weiteres übrig, als mich dieser Entscheidung zu fügen, allerdings mit großer Freude. Ist auch verständlich, wenn man plötzlich sieht, daß man dich schätzt und dir vertraut. Früher hätte ich, ohne mir viel Gedanken darüber zu ma-

chen, gearbeitet, wie ich es eben konnte. Jetzt aber muß ich einsehen, daß es zu wenig ist, die Dinge so zu nehmen, wie sie liegen. Auf dem Treffen habe ich mehrere Mädchen und Jungen kennengelernt und mit ihnen gesprochen. Zum Beispiel mit Valentina Grigorjewa, Orasgul Shunussowa, Aigul Jeskendrowa aus dem Sowchos „Jeltaiski“. Rayon Ksyt-Tu, mit Wladimir Krutsch aus dem Sowchos „Sawety Ilijtscha“, Rayon Wolodarowka, Johann Jauck aus dem Rayon Kelerowka, Karl Hense aus dem Rayon Kokschetaw und mit vielen anderen. Aus den Gesprächen erfuhr ich, daß sie alle sich für dieses Jahr anspruchsvolle Ziele gesteckt hatten. Da will ich das Vertrauen meiner Kollegen

auch mit konkreten Verpflichtungen antworten. Meine nächste dabei ist, nicht weniger als anderthalb Tagesleistungen bei der bevorstehenden Aussaat zu erzielen.

Wie sind Sie eigentlich zu diesem Beruf gekommen?

Wenn ich sage, daß ich ein Stadtmädchen bin, so wird man wohl große Augen machen, denn solch eine Erscheinung ist heute noch ziemlich selten. Sage ich aber, daß ich in einem Dorf in einer Mechanisatorenfamilie aufgewachsen bin, so wird dann alles, glaube ich, selbstverständlich sein, denn da gibt es nicht viel Grund, sich darüber zu wundern. Mein Vater war und ist lebenslang Mechanist. Traktorist war auch mein Bruder Karl bis zu seinem Armeedienst und will es auch nach der Dienstzeit wieder sein. Ich habe die Berufsschule in Krasny Jar, Rayon Kokschetaw, beendet, und da gab es mehrere Mädchen in unserer Gruppe. Ich brauche ja nicht weit nach einem Beispiel zu greifen, denn heute arbeitet in einer

Brigade mit mir Natalia Hardt. Wir haben in derselben Gruppe gelernt, und sind dann beide in denselben Sowchos eingewiesen worden. Bereits zwei Jahre arbeiten wir Schulter an Schulter mit den Männern aus unserer Brigade. Freilich war es am Anfang alles andere als leicht, doch die älteren Kollegen haben uns unter die Arme gegriffen und uns tüchtig mitgeholfen. Dabei bin ich Viktor Jermolenko, meinem Lehrmeister zu großem Dank verpflichtet. Als erfahrener Mechanist hat er mir so recht in den Beruf geholfen. Denn ich habe, was die Arbeitsfertigkeiten betrifft, buchstäblich bei Null begonnen. Auch andere Brigademitglieder — Vitali Alejew, Viktor Leonow, Nikolai Andrejew und Alexej Jermolenko — haben mich mit Rat und Tat unterstützt.

Was haben Sie für Zukunftspläne, und welche davon sind die nächsten?

Vor allem möchte ich das Vertrauen meiner Kollegen rechtfertigen. Und da gilt es, noch besser zu arbeiten, noch höhere Ziele anzustreben. Die Partei hat uns Werktätigen der Landwirtschaft große und anspruchsvolle Ziele gestellt. Dabei ist jeder von uns für die Beschleunigung und die Intensivierung der landwirtschaftlichen Produktion mitverantwortlich.

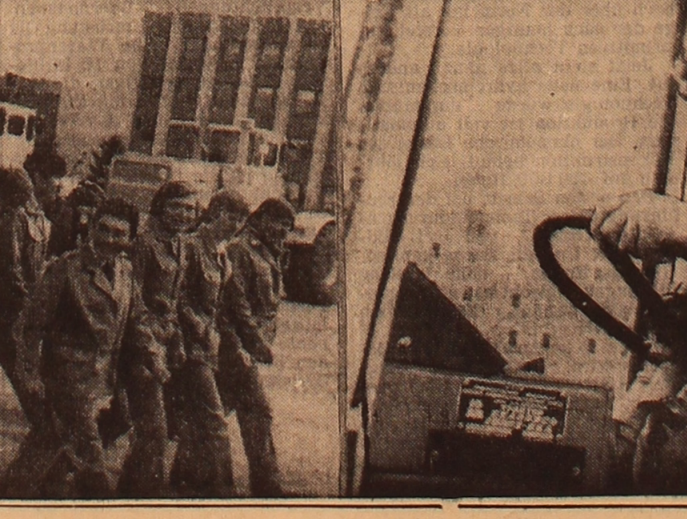
Unser Kollektiv arbeitet nach der Auftragsmethode. Im Vorjahr und auch während des ganzen Planjahres hat unser Sowchos die Planaufgaben der Getreidelieferung an den Staat erfüllt. Ich bin jedoch überzeugt, daß wir noch mehr leisten können und auch müssen. Unser Kollektiv zählt 30 Personen. Wir tragen kollektive Verantwortung für die geleistete Arbeit und schließlich auch für das Endresultat.

In diesem Jahr haben wir uns verpflichtet, nicht weniger als 20 Dezitonnen Getreide von jedem Hektar zu ernten. Mit dieser Verpflichtung haben wir zugleich eine große Verantwortung übernommen. Dabei tauchen bei mir so manche Fragen auf. Das Ziel, das unser Kollektiv sich gestellt hat, ist allen Brigademitgliedern klar.

Der Brigadeführer ist ohne wirtschaftliche Rechnungsführung unmöglich. Kann man etwa ein echter Herr des Bodens sein, ohne sich ständig um die haushälterische Nutzung aller uns bereitgestellten Ressourcen zu bemühen? Bei uns aber wird die wirtschaftliche Rechnungsführung mehr auf dem Papier als im Leben angewandt. Ich glaube, ein Kollektiv muß über seine Mittel selbst entscheiden. Dort, wo man ständig über alles Rechnung führt, werden Dünger, Treibstoff, Saatgut, Ersatzteile und anderes nicht unnötig verbraucht. Aber über diese Frage will ich zunächst mal mit den Komsomolzen unserer Brigade diskutieren.

Unsere Bilder: Die Überreichung der Technik mit eingraviertem Namenszug an junge Mechanistoren, Sieger im Gebietswettbewerb: die Traktoristin und Komsomolzin Jydia Tierbach am Lenkrad des neuen Traktors.

Fotos: Wladislaw Cholin



Aus aller Welt **Panorama**

Das todbringende Wettrüsten beenden!

Die Sowjetunion tritt für die Schaffung eines internationalen Regimes der sicheren Entwicklung der Kernenergie auf der Grundlage einer engen Zusammenarbeit aller Staaten ein, die sich mit Kernenergie befassen. Sie bekräftigt ihre Vorschläge zur vollständigen Liquidierung der Kernwaffen, zur Einstellung der nuklearen Explosionen und zur Schaffung eines allumfassenden Systems der internationalen Sicherheit und ist der Ansicht, daß das Atomzeitalter gebietet ein neues Herangehen an die internationalen Beziehungen und die Vereinigung der Anstrengungen von Staaten um unterschiedliche Gesellschaftsordnungen zur Beendigung des todbringenden Wettrüstens und zur radikalen Verbesserung des internationalen politischen Klimas fordert. Das ist der Hauptinhalt der zahlreichen Äußerungen auf die Ansprache des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow im sowjetischen Fernsehen.

Hoffnungen der Völker der Welt
„Die Entscheidung der sowjetischen Regierung, das einseitige Moratorium für die Nukleartests erneut bis zum 6. August zu verlängern, entspricht den Hoffnungen der Völker der Welt und findet unsere höchste Wertschätzung und Anerkennung.“ Das haben die Vertreter von 86 Ländern aller Kontinente und 34 internationalen Organisationen festgestellt, die an der 14. Tagung der Organisation für Afro-Asiatische Völkersolidarität (AAPS) teilnahmen. In einer Botschaft an den Generalsekretär des ZK der KPdSU verweisen sie darauf, daß M. S. Gorbatschow in seiner Fernsehansprache vom Mittwochabend Fragen angeschnitten hat, die sich nicht nur auf das Geschehen um die Havarie im Kernkraftwerk Tschernobyl beziehen. In dieser Ansprache seien Probleme der Gewährleistung der nuklearen Sicherheit der ganzen Menschheit aufgeworfen worden. M. S. Gorbatschow habe die Weltöffentlichkeit daran erinnert, wie unaufsehbar und außerordentlich akut die Aufgabe sei, die Atomversuche und das Wettrüsten einzustellen und die Massenvernichtungswaffen völlig zu beseitigen.

Die Zusammenarbeit vertiefen
Die Ansprache des Generalsekretärs des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow im sowjetischen Fernsehen werde beitragen, die internationalen Maßnahmen zur Gewährleistung der Sicherheit der friedlichen Nutzung der Kernenergie zu verstärken und auszubauen. Das erklärte ein Sprecher der Internationalen Atomenergiebehörde (IAEA).

Die Vorschläge M. S. Gorbatschows, so sagte er, seien auf Vertiefung der internationalen Zusammenarbeit im Interesse einer gefährlosen Entwicklung der Kernenergie gerichtet. Dem Sprecher zufolge soll auf einer in der nächsten Woche in Wien stattfindenden außerordentlichen Sitzung des IAEA-Gouverneursrats eine ausführlichere Antwort auf die sowjetischen Vorschläge formuliert werden.

„Wir begrüßen diesen Vorschlag“
Der Bürgermeister von Hiroshima Takeshi Araki hat die vom Generalsekretär des ZK der KPdSU M. S. Gorbatschow in seiner Ansprache im sowjetischen Fernsehen unterbreiteten Vorschläge begrüßt. Auf das vom höchsten sowjetischen Repräsentanten an die Adresse Präsident Reagans gerichtete Angebot eingehend, unverzüglich in der Hauptstadt eines jeden europäischen Staates oder in Hiroshima zusammenzutreffen, um über ein Verbot der Nukleartests zu verhandeln, sagte Takeshi Araki: „Wir möchten bereits seit langem, daß in Hiroshima ein derartiges Gipfeltreffen stattfindet. Der jüngste Vorschlag entspricht voll und ganz den Wünschen Hiroshimas, einer Stadt, die von einem Atombombenabwurf betroffen ist. Wir begrüßen ihn.“

Den Interessen jedes Staates nah
Der führende amerikanische Wissenschaftler und Koprapäsident der Bewegung „Internationale Ärzte für die Verhinderung eines Atomkrieges“ Bernard Low hat den Beschluß der sowjetischen Regierung über eine Verlängerung des Moratoriums für alle Nuklearexplosionen bis zum 6. August dieses Jahres begrüßt. In einer Presseerklärung appelliert er an die USA-Administration, diese Möglichkeit zu nutzen und sich diesem Moratorium anzuschließen. Solch ein Schritt würde den Interessen eines jeden Staates entsprechen und sei eine „vielversprechendste Strategie zur Abrüstung.“ Die Einstellung aller Nuklearexplosionen könne der Schaffung neuer gefährlicher Waffensysteme einen Riegel vorschieben. In der Erklärung wird die Meinung von Wissenschaftlern der Erde bekräftigt, daß ein Moratorium praktisch kontrollierbar sei.



Protektionistische Maßnahmen gegen EG

Die USA haben die Einführung weiterer protektionistischer Maßnahmen gegen die EG beschlossen. Auf Weisung des Präsidenten wurden die Lieferungen von landwirtschaftlichen Erzeugnissen aus den Mitgliedsländern des „Gemeinsamen Marktes“ eingeschränkt.

Das Weiße Haus behauptete, dies sei „eine gerechte Maßnahme“. Die USA hätten alles daran gesetzt, diesen Schritt zu vermeiden, hätten jedoch dies tun müssen. Es sei jedoch fest, daß es sich um einen weiteren Versuch Washingtons handele, die wahrhaft kritische Situation, in die die Vereinigten Staaten auf dem Gebiet des internationalen Handels geraten und die von dem unaufhaltsamen Wachstum des ohnehin beispiellosen Außenhandelsdefizits gekennzeichnet ist, auf Kosten seiner Handelspartner zu lösen.

Es sei in diesem Zusammenhang darauf verwiesen, daß in dem Kongreß der Vereinigten Staaten insgesamt rund 300 Gesetzentwürfe eingebracht würden, die die einen oder anderen protektionistischen Maßnahmen gegen die Handelskonkurrenten vorsehen.

Das Weiße Haus wendet sich verbal „kategorisch gegen“ den Protektionismus und bekundet

auf jede nur erdenkliche Weise seine „unerschütterliche Treue“ zu den Prinzipien des freien internationalen Handels. Die verkündeten Maßnahmen, die nach Auffassung von Experten im direkten Gegensatz zu den Gatt-Bestimmungen stehen, zeigen aber, was diese Beteuerungen wert sind. Es ist bezeichnend, daß das Weiße Haus am selben Tag seine Bereitschaft bekundete, harte protektionistische Maßnahmen auch gegen Brasilien zu ergreifen, deren Regierung die Administration nach ihrer Lieblingsmethode vorwarf, sie schmähere die Handelsinteressen der USA.

Das Schwergewicht des neuen Wettbewerbs dreht sich offensichtlich auf immer höheren Tönen. Via D.A. mittels, werden die Parlamentarier beiderseits des Atlantik demnächst über das ungeheure, unvorstellbare Gespenst eines Chemiekrieges in Europa diskutieren. Debatten über diese Frage werden vor dem Bundestag und auch vor dem Unterhaus des britischen Parlaments stattfinden. Nach Ansicht von Beobachtern werden der 22. Mai, da in Brüssel die Verteidigungsminister der NATO-Länder zusammentreffen, und der 29. Mai, da in Halifax (Kanada) ein Treffen der Außenminister derselben Staaten stattfindet, entscheidend sein.

Eben diese Treffen dürften endgültig „grünes Licht“ für die Produktion von Binärwaffen in den USA geben, da der Amerikanische Kongreß die entsprechenden Mittel nun bereitstellen wird, wenn die Partner Washingtons in der NATO die Lagerung von chemischen Kampfstoffen der neuen Generation auf ihrem Territorium gestalten.

Erneut wird eine Propagandaschow inszeniert, deren Ziel darin besteht, dem ungeheuerlichen Gespenst eines Chemiekrieges ein attraktives Aussehen zu verleihen. Das offizielle Washington versichert, seine in Westeuropa, vornehmlich in der BRD, stationierten chemischen Waffen, wären „veraltet“, und fordert deshalb deren Erneuerung. Doch das offizielle Bonn erklärt, der Abtransport veralteter Rüstungen werde gegen 1992 zum Abschluß kommen, und die Kampfstoffe der neuen Generation würden in die Bundesrepublik nur in „Krisensituationen“ und nur mit Zustimmung der Bundesregierung gebracht und stationiert werden.

Ein solcher Trick kann nur diejenigen täuschen, die selbst geläuscht werden wollen. In der Bundesrepublik werden schon heute oft die Stationierungsorte von Binärwaffen genannt — die gleichen amerikanischen Waffendepots nahe Pirmasens, Hanau, Algeu und Manheim. Die Europäer haben aus der Katastrophe bei der Stationierung amerikanischer nuklearer Erstschlagwaffen eine Lehre gezogen. Eben deshalb erhebt die Opposition (SPD und Grüne) entschiedenen Einwand gegen die Produktion von Binärwaffen und deren Stationierung in der Bundesrepublik. Eben deshalb lehnen die Regierungen der Niederlande und Dänemarks das „Geschenk“ aus Übersee ab.

Bekanntlich hat die UdSSR vorgeschlagen, unseren Planeten schon in diesem Jahrhundert von den Massenvernichtungswaffen, darunter von den chemischen, zu befreien, und ist auf der Genfer Abrüstungskonferenz mit konkreten Initiativen hierzu hervorgetreten. Unser Land mißt der Idee der Schaffung einer chemiewaffenfreien Zone in Europa besondere Bedeutung bei. Die Pläne Washingtons aber, eine Produktion von Binärwaffen anlaufen zu lassen und sie in Westeuropa zu stationieren, richten sich gegen die Verhandlungen darüber und gegen die Ausarbeitung einer internationalen Konvention über das umfassende Verbot der Chemiewaffen, die Verantwortung für diesen gefährlichen Kurs trägt auch Bonn mit.

Alexej GRIGORJEW, TASS-Kommentator

Ein ernstes Problem

USA-Organisation zu nuklearer Sicherheit in den USA
Die Sicherheit in den amerikanischen Kernkraftwerken und anderen Objekten ist ein äußerst ernstes Problem, das die schwerwiegendsten Folgen heraufbeschwören kann. Das geht aus einem Informationsblatt der USA-Organisation „Informationsdienst über nukleare Probleme und Ressourcen“ hervor.

Einer der ersten großen Vorfälle an den amerikanischen nuklearen Anlagen hat sich in einem experimentellen militärischen Kernreaktor in Idaho Falls ereignet. Die Kettenreaktion sei außer Kontrolle geraten.

Ein außerordentlich gefährlicher Vorfall ereignete sich 1966 am Brutreaktor „Fermi“ nur 30 Meilen südlich von Detroit. Dieser habe beinahe zu einer Kernexplosion geführt. Das Kernkraftwerk „Browns Ferry“ im Tennessee sei 1975 nur knapp einer großen Havarie mit unvorstellbaren Folgen entgangen. Im Kernkraftwerk war ein Brand ausgebrochen, der erst nach sechs Stunden gelöscht werden konnte. „Nur zufälligerweise“ sei es nicht zum Schmelzen des Reaktors gekommen.

1979 habe sich eine Katastrophe im Energieblock 2 des Kernkraftwerkes „Three Mile Island“ ereignet. Wie die Organisation unterstreicht, ist immer noch nicht bekannt, welche Menge von radioaktiven Substanzen infolge der Havarie in die Atmosphäre gelangte, weil im Umkreis des Kraftwerksgeländes keine Strahlungsmeßgeräte installiert waren. Es ist bezeichnend, daß die Behörden es offensichtlich nicht eilig hatten, die Öffentlichkeit von diesem äußerst gefährlichen Vorfall in Kenntnis zu setzen.

In dem Informationsblatt des Informationsdienstes für nukleare Probleme und Ressourcen wird darauf verwiesen, daß aus amerikanischen nuklearen Objekten regelmäßig radioaktive Stoffe in die Umwelt entweichen. So habe der Strahlungspegel 1978 im Gebiet der Kernanlage „Fort Saint Vrain“ durch das Entweichen von radioaktivem Helium das 20- bis 30fache des Normalwertes betragen. 1982 sei es im nicht weit von Boston gelegenen Kernkraftwerk „Pilgrim“ zu einem bedeutenden Entweichen von radioaktiven Stoffen gekommen. Die Strahlenbelastung der Luft lag 100- bis 1000fach über dem Normalwert. Ähnliche Vorfälle habe es in diesem Kernkraftwerk 1980 zweimal gegeben.

Wiederholt sei Radioaktivität in einem in Fernald (Bundesstaat Ohio) gelegenen Uranauf-

bereitungswerk ausgetreten. Nach der Einschätzung des „Informationsdienstes für nukleare Probleme und Ressourcen“ führte der Betrieb in den Jahren 1962 — 1972 rund 2 000 Pfund radioaktive Abprodukte in den Great-Miami-Fluß ab. In den 31 Jahren seines Bestehens habe dieses Werk die Luft mit 383 000 Pfund Uranabfall verunreinigt. Ein schwerer Vorfall habe sich kürzlich im Uranaufbereitungsbetrieb „Sequoia“ ereignet, der dem Unternehmen Kerr-McGee gehört. Bei einer Explosion sei ein Mensch ums Leben gekommen. Bewohner einer in der Nähe gelegenen Ortschaft hätten sich eine Vergiftung durch Uranverbindungen zugezogen.

berleitungswerk ausgetreten. Nach der Einschätzung des „Informationsdienstes für nukleare Probleme und Ressourcen“ führte der Betrieb in den Jahren 1962 — 1972 rund 2 000 Pfund radioaktive Abprodukte in den Great-Miami-Fluß ab. In den 31 Jahren seines Bestehens habe dieses Werk die Luft mit 383 000 Pfund Uranabfall verunreinigt. Ein schwerer Vorfall habe sich kürzlich im Uranaufbereitungsbetrieb „Sequoia“ ereignet, der dem Unternehmen Kerr-McGee gehört. Bei einer Explosion sei ein Mensch ums Leben gekommen. Bewohner einer in der Nähe gelegenen Ortschaft hätten sich eine Vergiftung durch Uranverbindungen zugezogen.

In wenigen Zeilen
WASHINGTON. Die Vereinigten Staaten setzen in grober Weise die internationalen Organisationen unter finanziellen Druck, in denen der außenpolitische Kurs Washingtons immer schärfer verortet wird. Das wurde durch die Rede von Alan Keyes, Berater des USA-Außenministers für Fragen internationaler Organisationen, in einem Unterausschuß des Bewilligungsausschusses des USA-Senats bestätigt.

Die Administration, so Alan Keyes, hat für den Etatposten „Internationale Organisationen und Programme“ im Finanzjahr 1987 186 Millionen Dollar eingeplant.

GENEVE. Afghanistan-pakistansische Verhandlungsrunde, die über den persönlichen Sprecher des UNO-Generalsekretärs Diego Cordovez durchgeführt wird, soll in dieser Woche fortgesetzt werden, teilte Diego Cordovez vor Journalisten mit. Er hob die konstruktive Atmosphäre der Verhandlungen hervor und wies darauf hin, daß beide Seiten sehr ernsthaft gestimmt sind. In einigen Fragen sei ein Fortschritt erzielt worden. Nach seiner Ansicht haben die Verhandlungen das entscheidende Stadium erreicht.

ROM. Der Forschungsminister Italiens, Luigi Granelli, hat erste Besorgnis über die in der NATO geführten Diskussionen über die Frage der Lagerung neuer amerikanischer chemischer Waffen in Westeuropa geäußert. Vor Journalisten unterstrich er, daß Italien nicht umhin könne, sich entschieden gegen einen derartigen Schritt zu wenden. Der Minister sprach sich für ein allgemeines und vollständiges Verbot der chemischen Waffen aus.

Fotos: TASS

Im Objektiv: Brasilien
Brasilien ist ein Staat in Südamerika, der im östlichen und mittleren Teil des Kontinents liegt. Das Zentrum und den Süden des Landes bildet das Bergland von Brasilien im Norden befindet sich das Amazonastiefland, das mit tropischem immergrünem Regenwald bedeckt ist. Mehr als 95 Prozent der Bevölkerung des Landes, die 129 Millionen Menschen überschritten hat, sind Brasilianer. In den Städten leben 68 Prozent der Einwohnerzahl. In den Urwaldgebieten leben noch Indianer, besonders viele gibt es im Dschungel des Amazonastieflandes.

Unsere Bilder: Sao Paulo, das Wirtschaftszentrum Brasiliens; ein rituelles Fest der Indianer, die im Osten des Amazonastieflandes leben.

Fotos: TASS

Zum Wohle der Menschen

Verstärkter Einsatz von Schlüsseltechnologien in der DDR-Volkswirtschaft
Bel der Festlegung des Kurses der ökonomischen Entwicklung der DDR in den Jahren von 1986 bis 1990 konnte der XI. Parteitag der Sozialistischen Einheitspartei Deutschlands (SED), der vom 17. bis 21. April 1986 in der Hauptstadt Berlin stattfand, von den Ergebnissen und Erfahrungen soliden und dynamischen Wirtschaftswachstums sowie beständigen sozialen Fortschritts über einen langen Zeitraum ausgehen. So wurde von 1970 bis 1985 ein Nationaleinkommen von insgesamt 2,7 Billionen Mark geschaffen. Das war 1,7mal mehr als in den vorhergehenden 22 Jahren seit der Gründung der DDR im Jahre 1949. Im Ergebnis der Einheit von Wirtschafts- und Sozialpolitik stand ein Drittel davon der Modernisierung, Rekonstruktion und Erweiterung des Wirtschaftspotentials sowie der Erfüllung eines umfangreichen sozialpolitischen Programms zur Verfügung, in dessen Mittelpunkt das Wohnungsbauprogramm steht. Für 7,2 Millionen (der insgesamt 16,7 Millionen) Einwohner des Landes verbesserten sich so seit 1971 die Wohnverhältnisse bei stabilen Mieten.

Solide Basis geschaffen
Bewirkt wurde das rasche Wachstum des Nationaleinkommens in erster Linie durch die Steigerung der Arbeitsproduktivität, die sich 1985 gegenüber 1970 nahezu verdoppelte. Die wichtigsten Impulse dafür gingen von der technologischen Verwertung wissenschaftlich-technischer Ergebnisse aus. Während im Jahre 1970 rund die Hälfte der Produktivitätssteigerung aus dem wissenschaftlich-technischen Fortschritt resultierte, beruht sie jetzt fast vollständig darauf.

Die DDR-Volkswirtschaft hat sich für die Beschleunigung des wissenschaftlich-technischen Fortschritts solide Positionen geschaffen. Dazu gehört zum Beispiel, daß sie über das erforderliche Potential verfügt, mikroelektronische Bauelemente zu entwickeln und zu produzieren, ausgewählte Vormaterialien herzustellen und hochwertig technologische Ausrüstungen dafür zu fertigen. Gegenwärtig werden 17 Basistechnologien der Mikroelektronik beherrscht, das Sortiment an aktiven mikroelektronischen Bauelementen betrug 1985 etwa 600 Grundtypen. Auf dieser Grundlage stieg in der ersten Hälfte des Jahrzehnts die Rechnerkapazität der DDR-Wirtschaft auf das Dreieinhalbfache, wuchs

die Zahl der im Einsatz befindlichen Industrieroboter von 13 700 auf 56 600, erhöhte sich unter anderem der Anteil der spannenden Werkzeugmaschinen mit Ausrüstungen der Mikroelektronik von 11 auf 72 Prozent.

Kurs auf höhere Produktivität
In der DDR wird der wissenschaftlich-technische Fortschritt auch künftig als entscheidendes Mittel betrachtet, die sozialen und humanistischen Ziele der sozialistischen Gesellschaft für jedermann spürbar zu verwirklichen. Bei der Beratung der Konzeption für die Entwicklung der Volkswirtschaft der DDR in den Jahren von 1986 bis 1990 auf dem XI. Parteitag der SED spielte deshalb die Nutzung solcher Schlüsseltechnologien wie Mikroelektronik, rechnergestützter Konstruktion, Projektierung und Steuerung der Produktion sowie der Biotechnologie eine entscheidende Rolle. „Wir nehmen Kurs auf die beschleunigte Einführung neuester Technik, auf die Automatisierung ganzer technologischer Prozesse und Fertigungsabschnitte sowie auf ein hohes Niveau durchgängiger Rationalisierung in allen Betrieben“, hieß es dazu. Damit werde eine Entwicklung in Angriff genommen, die in den nächsten 10 bis 15 Jahren über verschiedene Stufen hinweg bis hin zu immer mehr automatisierten Fabriken führe.

Auf diesem Wege sind im Fünfjahrplanzeitraum 1986 bis 1990 anspruchsvolle Aufgaben zu lösen. Ihre Größenordnung wird deutlich, wenn man sich vor Augen hält, daß das Wertvolumen der Fertigung mikroelektronischer Bauelemente 1986 rund 30 Milliarden Mark erreichen und bis 1990 auf mindestens 42 Milliarden Mark ansteigen soll. In wachsendem Maße werden Industrieroboter, deren Zahl sich bis 1990 um 75 000 bis 80 000 erhöhen wird, auch in Montage-, Transport- und Umschlagprozesse eindringen. Vorgesehen ist ferner, im genannten Zeitraum 85 000 bis 90 000 rechnergestützte Arbeitsstationen einzurichten. Bereits Ende dieses Jahres werden 100 000 Werkstücke solche CAD/CAM-Stationen in ihrer Arbeit nutzen.

Bildung auf hohem Stand
Die Aussprache zur Direktive des XI. Parteitages für die Entwicklung der DDR-Volkswirtschaft in den Jahren 1986 bis 1990 machte deutlich, daß die Ziele real und die Bereitschaft

technologie sowie der Gen- und Immuntechnik sei es gelungen, den für die Kombinate notwendigen wissenschaftlichen Vorlauf zu schaffen.

Immer größere Bedeutung bei der Lösung der komplexen Aufgaben auf wissenschaftlich-technischem Gebiet gewinnt die Zusammenarbeit mit der UdSSR und den anderen RGW-Ländern, die sich auf der Grundlage des 1985 beschlossenen Komplexprogramms des wissenschaftlich-technischen Fortschritts bis zum Jahre 2000 vorrangig auf die Elektronisierung der Volkswirtschaft, die komplexe Automatisierung, die Entwicklung der Kernenergie, neuer Werkstoffe und Technologien einschließlich Biotechnologie erstrecken wird.

Lohnende Ziele
In der DDR ist man sich der vorteilhaften Wirkungen des wissenschaftlich-technischen Fortschritts sicher. „Mikroelektronisch gesteuerte Maschinen und massenhafter Einsatz von Robotern lassen im Sozialismus den Menschen wirklich zum Meister der Produktion werden, zum Beherrscher der Technik. In diesem Fünfjahrplan ist vorgesehen, an 1,2 bis 1,3 Millionen Plätzen Inhalt und Bedingungen der Arbeit günstiger zu gestalten und für 440 000 bis 450 000 Werkätige Arbeiterschwerpunkte zu beseitigen“, hieß es zum Beispiel im Bericht an den XI. Parteitag der SED. So werden auch 500 bis 600 Millionen Arbeitsstunden, die bis 1990 jährlich im Ergebnis sozialistischer Rationalisierung eingespart werden sollen, nichts daran ändern, daß in der DDR Vollbeschäftigung gesichert bleibt. Die sozialistische Planwirtschaft ist in der Lage, Arbeitskräftepotential und Bedarf der Volkswirtschaft bei steigender Produktion und Produktivität in Übereinstimmung zu bringen. Die auf diesem Wege erreichte Steigerung der Arbeitsproduktivität wird dazu beitragen, die Voraussetzungen für weiteren sozialen Aufstieg zu schaffen — dafür, daß zum Beispiel bis 1990 eine weitere Million Wohnungen gebaut oder modernisiert werden können und die Wohnungsfrage als soziales Problem gelöst wird, weil jeder Bürger über angemessenen Wohnraum verfügt bei Mieten, die wie bisher nur drei bis fünf Prozent des Familieneinkommens betragen; dafür, daß das Realeinkommen pro Kopf der Bevölkerung gegenüber 1985 auf 120 bis 123 Prozent steigen wird und dafür, daß die Bürger des Landes, die Familien und Kinder eine sichere und schöne Perspektive haben.

(Panorama DDR)

zum Wohle der Menschen nicht zum Schmelzen des Reaktors gekommen.

1979 habe sich eine Katastrophe im Energieblock 2 des Kernkraftwerkes „Three Mile Island“ ereignet. Wie die Organisation unterstreicht, ist immer noch nicht bekannt, welche Menge von radioaktiven Substanzen infolge der Havarie in die Atmosphäre gelangte, weil im Umkreis des Kraftwerksgeländes keine Strahlungsmeßgeräte installiert waren. Es ist bezeichnend, daß die Behörden es offensichtlich nicht eilig hatten, die Öffentlichkeit von diesem äußerst gefährlichen Vorfall in Kenntnis zu setzen.

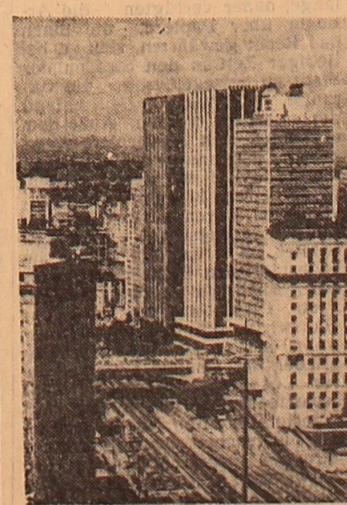
In dem Informationsblatt des Informationsdienstes für nukleare Probleme und Ressourcen wird darauf verwiesen, daß aus amerikanischen nuklearen Objekten regelmäßig radioaktive Stoffe in die Umwelt entweichen. So habe der Strahlungspegel 1978 im Gebiet der Kernanlage „Fort Saint Vrain“ durch das Entweichen von radioaktivem Helium das 20- bis 30fache des Normalwertes betragen. 1982 sei es im nicht weit von Boston gelegenen Kernkraftwerk „Pilgrim“ zu einem bedeutenden Entweichen von radioaktiven Stoffen gekommen. Die Strahlenbelastung der Luft lag 100- bis 1000fach über dem Normalwert. Ähnliche Vorfälle habe es in diesem Kernkraftwerk 1980 zweimal gegeben.

Wiederholt sei Radioaktivität in einem in Fernald (Bundesstaat Ohio) gelegenen Uranauf-

UNESCO arbeitet auch nach Austritt der USA
Nach dem Austritt der Vereinigten Staaten aus der UNESCO hätten viele ihren Zusammenbruch prophezeit. Doch sie lebe und arbeite weiterhin. Das sagte UNESCO-Generaldirektor Amadou Mahtar M'bow in einem Interview der in Paris erscheinenden Wochenschrift „Jeune Afrique“.

Auf die Gründe der Kampagne des Drucks, die die USA und eine Reihe von anderen westlichen Ländern gegen die UNESCO durchführten, sagte M'bow, daß bestimmte Kreise die Ansicht vertritt, daß die internationale Zusammenarbeit den einen zum Nutzen und anderen zum Schaden ihrer Interessen durchgeführt werden solle. „Wir in der UNESCO nehmen eine entgegen gesetzte Position ein und sind bestrebt, die Interessen aller zu berücksichtigen.“

Heute sei das gesamte System der internationalen Organisationen gefährdet, das sich nach dem zweiten Weltkrieg herausgebildet hat, unterstrich M'bow. Es wür-



den unter anderem Versuche unternommen, den Entwicklungsländern die Möglichkeit zu nehmen, ihren Standpunkt zu äußern und Einfluß auf die Entwicklung der Ereignisse zu nehmen. Besonders starke Unzufriedenheit riefen bei den westlichen Ländern, die Druck auf die UNESCO auszuüben suchen, die Programme dieser Organisation für den Kampf um eine neue internationale Ordnung und für die Gleichberechtigung der Völker hervor.

Dein Hobby — nützlich für alle

Der Start in die Träume

Das Flugmodell mit Gummimotor vom Typ F-1-B, das die Mitglieder der Station Junger Techniker aus dem Sowchos „Chmelnitzki“ eigenhändig gebastelt hatten und nun testeten, wollte und wollte nicht fliegen. Lautlos stieg es in den Abendhimmel; sobald es jedoch die nötige Höhe erreicht hatte, zuckte es mit den leicht geschwungenen Flügeln und stürzte herab.

Wieder und wieder hantierte Jura Kuckshaus mit dem Drillbohrer, mit dem das Gummiabrad an der Spule gedreht wird, das der Antrieb des Modells ist. Serjoscha Botschkarjow ist ihm dabei behilflich, er hält das ungeduldig zitternde Flugzeugmodell fest in den Händen, damit es nicht vor der Zeit abfliegt. Noch ein Versuch, vielleicht wird es jetzt fliegen, vielleicht klappt jetzt alles.

Nicht von ungefähr haben die jungen Konstrukteure für den Testflug diesen Abend gewählt. Der Rauch vom kleinen Lagerfeuer trägt träge und gerade hoch, völlige Windstille, ideale Bedingungen für den Test von Flugmodellen. Außerdem gibt es hier in der Steppe rund um das Dorf Marady keine Bauten und sonstige Störungen, an denen das zärtliche Modell leicht zerschellen kann. Die Steppe mit ihrem Reihergras ist ein ausgezeichnetes Landeplatz.

Wieder klappt es nicht, wieder streckt das Flugzeug. Zum Glück stürzt es nicht herab, wie das nicht selten passiert, wobei dein Modell, an dem du monatelang geduldig gebastelt hast, in Splitter zerfällt. Diesmal glitt es langsam herab, das verstaubte Steppengras fing es weich ab. „Alles klar“, schlüßfolgerte Viktor Hopp, der Leiter des Flugmodellbauzirkels der Mittelschule des Chmelnitzki-Sowchos. „Wir müssen den Stabilisator noch vervollkommen. Und dann wird unser Modell unbedingt fliegen!“

An Ort und Stelle wird das Instrument herausgeholt, und es beginnt die feinste Arbeit. In wenigen Minuten greift Jura wieder zum Drillbohrer. Serjoscha Botschkarjow hebt das Modell auf seinen dünnen Händen hoch und wirft es ganz leicht in die Luft. Das winzige Modell, als steuere es ein erfahrener Flieger, steigt sicher und schnell in die von den müden Strahlen der herabsteigenden Sonne durchtränkte Luft.

Hurra! Es hat geklappt! Es fliegt! Der Drillbohrer fliegt ins verstaubte Gras. Die Jungen stehen wie bezaubert, schirmen die Augen vor den Sonnenstrahlen ab und können den Blick von ihrem stolz dahingleitenden Flugzeug nicht abwenden. Sie haben ihm Flügel gegeben, sie haben es in die Lüfte geschickt. Plötzlich springt Jura auf sei-

nen Drahtesel, der im rötlich-grau angestrichenen Steppengras einsam und verlassen lag, und radelt hinter seinem Flugzeugmodell dahin. Es könnte ja verlorengelassen.

Lauthals diskutierend und sehr zufrieden sehen sie in den Sowchos zurück. Das Modell hat nicht nur einen Rekord der Flugdauer aufgestellt, es flog auch hervorragend schön. „Es hat ausgezeichnete Flugeigenschaften demonstriert“, so der mit Lob sehr gezeigte Viktor Hopp.

Jedoch im Gebietswettkampf in Pawlodar hatte Jura Kuckshaus Pech. Sein Modell war gut gestartet, aber dann stürzte es plötzlich herab und ging kaputt. Jura und die ganze Mannschaft war natürlich niedergeschlagen. Der junge Konstrukteur hatte vor dem Wettkampf zu viel Farbe beim Anstreichen des Modells angewendet, und das wurde zum Verhängnis: Die Zentrierung war nun falsch.

Und trotzdem hatte die Mannschaft aus dem Chmelnitzki-Sowchos damals den zweiten Platz errungen. In den letzten Jahren sind die Sowchos-Tausendkünstler stets unter den Besten.

Ich erinnerte mich an jenen Windstillen, warmen Abend in der Steppe bei Marady, als ich die schlichte Werkstatt auf dem Dachboden der örtlichen Mittelschule bestieg. Viktor Hopp hat sie zusammen mit seinen fleißi-

gen Helfern eingerichtet. Bei ihrer Ausattung waren ihm die Paten der Schule zu Hilfe gekommen. Heute kann sich diese Schulwerkstatt durchaus sehen lassen.

Mit Stolz zeigte mir Viktor Hopp die neuen Werkbänke und zahlreiche Instrumente, mit denen man ein beliebiges Modell anfertigen kann. Zum Schluß zeigte er mir die kleinen Kolbenmotore für ferngesteuerte Modelle. Das ist eine neue Höhe in der Geschichte des Zirkels der jungen Flugzeugmodellbauer, der von Viktor Hopp geleitet wird. Für diese Zwecke hat der Sowchos 500 Rubel bereitgestellt, denn die Erwachsenen sehen, daß diese Mittel für eine nützliche Sache dienen; anstatt in den Höfen herumzuliegen, gehen die Jungen einer interessanten Beschäftigung nach, lernen sie verschiedene Berufe kennen, meistern sie so manchen Handgriff.

Unsere alten Bekannten Jura Kuckshaus und Sergej Botschkarjow bastelten am Propeller eines Flugmodells für die Fuchsjagd, bei der das Ziel darin besteht, ein am Leitwerk des gegnerischen Modells befestigtes Krepp- oder ähnliches festes Papierband zu zerschneiden. Die Jungen waren in ihre Arbeit vertieft und streuten nur so mit Termi, die mir völlig ungeläufig waren: Höhensteuer, Längsholm, Spant, Querruder...

Diese Jungen sind die Stütze von Viktor Hopp. Er wirbt niemanden, denn er weiß bereits: Anfänglich sind alle Jungen von den Flugmodellen bezaubert, aber sie ahnen nicht, daß dem herrlichen Bild des Flugs eine kraftraubende Kleinarbeit vorausgeht, die viel Ausdauer und Wil-

lenstärke erfordert. Die meisten sind den strengen Anforderungen des Zirkels für Flugzeugmodellbau nicht gewachsen und bleiben ihm sehr bald fern.

Nein, jetzt sind es seine Schüler, die neue Mitglieder werden. Sie weihen die Neulinge in die Geheimnisse ihrer Arbeit ein, prüfen ihre Geduld und Zielstrebigkeit, erst dann werden sie dem Zirkelleiter empfohlen.

Diese Werbemethode ist der Grund dafür, daß der Zirkel stabil arbeitet, daß seine Popularität bei den Dorfjungen ständig wächst, daß man sich hier immer höhere Ziele steckt und sie auch erreicht. Zusammen mit ihrem Leiter bauen die Zirkelmitglieder jetzt ein neues ferngesteuertes Flugzeugmodell Jak-12, rüsten zu neuen Sportwettkämpfen. Wenn das Wetter günstig ist, fahren die jungen Konstrukteure mit ihren fertigen Modellen in die Steppe, um sie zu testen und zu vervollkommen, denn nur im Flug kann das neue Modell die Probe bestehen. Dabei sind die Jungen äußerst vorsichtig, denn ihnen ist die bittere Spezifik des Flugmodellbaus bereits gut bekannt: Monatlang wird der Flugapparat gebaut, und in wenigen Sekunden kann er in Splitter gehen.

Nun ist es auch in der Pawlodarer Steppe warm geworden. Wieder starten von den schwierigen Händen der Sowchosjungen die federleichten, silbrigen Modelle in den Himmel. Sie starten nicht um der Rekorde willen, sie eilen den Träumen ihrer Konstrukteure entgegen, die vorläufig noch auf der Erde bleiben!

Irene KRUTSCH
Gebiet Pawlodar

Was meinen Sie dazu?

Das Ei des Kolumbus

Jemand soll zum Scherz gesagt haben: „Das Leben ist ein gefährliches Ding — davon stirbt man.“ Wie paradox diese Behauptung auch klingt, enthält sie doch etwas Vernünftiges. Wie oft legen wir uns in unseren zwischenmenschlichen Beziehungen selbst Hindernisse in den Weg, die dann zu unnötigen Konflikten führen und unser Nervensystem belasten. Gute Nerven aber bilden bekanntlich den Kernpunkt der Gesundheit.

Unser Jahrhundert, das Zeitalter der wissenschaftlich-technischen Revolution, die Zeit der Urbanisierung und rascher Beschleunigung des Lebensrhythmus bringt uns den gewünschten Wohlstand, zugleich aber auch eine ganze Reihe von Nachteilen, die wir meist durch unsere unvernünftige Verhaltensweise selbst verursachen. Immer wieder tauchen in unserem Alltag Konflikte auf, die nicht nur den normalen Produktionsablauf hemmen, sondern auch unserer Gesundheit schaden.

Derartige „Konflikte“ lassen sich meist sehr leicht beseitigen oder verhüten. Leider aber sind wir es gewohnt, unser Leben selbst zu erschweren.

Unlängst trat ich in ein Lebensmittelgeschäft und wurde auf ein Gedränge an einem Verkaufstisch aufmerksam. „Irgendwelche Mangelware“, dachte ich, „muß mich mal anstellen. Vielleicht hat es einen Sinn.“

Was die Leute so sehr ange- lockt hatte, war eine bunte bemalte Pappschachtel mit einem Henkel, die einem kleinen Köcherchen ähnelte. Was aber diese attraktive Schachtel zum Inhalt hatte, war mir unbekannt, denn außer den hellfarbigen Bildern war darauf keinerlei Aufschrift zu sehen.

Dennoch nahm ich mir vor, meiner Tochter ein schönes Geschenk zu machen, um so mehr, als sie in einigen Tagen Geburtstag hatte. Da ich aber keine Katze im Sack kaufen wollte, fragte ich die Verkäuferin, ein noch blutjunges Mädchen mit rabenschwarzem Haar: „Können Sie mir sagen, was diese netten Schachteln enthalten?“

„Parwarda“, zischte sie durch die Zähne und warf mir einen vernichtenden Blick zu.

Jetzt weiß ich schon, was dieses Wort bedeutet. Damals aber bedeutete es mir nicht mehr als „Abrakadabra“ oder so ein ähnliches zusammenhangloses Gerede. Ich mußte einsehen, daß ich durch diese Ermittlung nicht im geringsten klüger geworden war. Das zweite Mal wollte ich jedoch nicht nachfragen: Wozu die junge Dame auf die Palme bringen? Sie war ja ohnehin schon bis zur Weißglut gereizt. Dann wollte ich auch meine Unwissenheit nicht zur Schau tragen. Wer weiß, vielleicht ist dieses für mich so seltsame Wort aller Welt ebenso gut bekannt wie, sagen wir, „Brot“ oder „Käse“.

Ich hatte mich geirrt. Schon nach einigen Minuten wurde mir klar, daß die meisten Kunden ebenfalls nicht die geringste Ahnung von diesem Wort hatten. Immer neue Menschen traten hinzu und bestürmten die junge Verkäuferin mit Fragen: „Was ist denn das?“, „Was haben Sie da eigentlich drin?“, „Das Wort Buch mit sieben Siegeln. Einige zuckten verständnislos mit den Achseln, andere dagegen wurden nachdenklich. Offenbar hofften sie doch noch im geheimen, einen Schlüssel zu diesem Rätsel zu finden. Nur selten wagte sich einer, nochmals danach zu fragen. Das Mädchen aber wiederholte hartnäckig „Parwarda“, „Parwarda“. Mit jedem Male wurde ihre Stimme immer gereizter, bis ihr endlich der Geduldsfaden riß.

„Wieviel mal soll ich noch ein und dasselbe wiederholen?!“ fauchte sie eine schon bejahrte Frau an. „Ich bin doch letzten Endes kein Papagei!“

„Was brüllen Sie mich da an!“ flammte jetzt die Frau auf. „Sie haben noch Eierschalen hinter den Ohren! Ihre Grobmutter könnte ich sein. Wie läßt man überhaupt solche groben Personen hinter den Ladentisch!“

Viktor HEINZ

Gennadi LISSOW

Das Recht auf Unsterblichkeit

Der Leser merkte gewiß, daß die Frauen, die man zur illegalen Tätigkeit der Gruppe Ljagin herangezogen hatte, oft zu Gattinnen von Mitgliedern dieser Gruppe wurden. Warum? Die Antwort ist einfach. Diese Männer und Frauen einte eine gemeinsame gefährliche Sache. Abermals setzten sie ihr Leben aufs Spiel, abermals standen sie am Rande des Verderbens; und sie waren sich dessen bewußt: Solche Bündnisse sind fest und beständig.

Natürlich wäre ich außerstande, hier alle Kampfgenossen von Viktor Ljagin zu erwähnen. Schon Namen, die ich erfahren konnte, würden mehr als eine Buchseite einnehmen. Und wie viele Namen sind uns noch unbekannt!

Die Einwohner von Nikolajew kämpften verwegend und findig. Es gab nichts Schrecklicheres für die Okkupanten als die unerwarteten und frapierenden Aktionen der Partisanen und illegalen. Deswegen wütete der Feind auch gegen die in seine Hände geratenen Volksrächer. Die illegalen waren über die Greuelthaten der Gestaposchergen natürlich im Bilde. Doch dessen ungeachtet setzten sie ihren Kampf fort. Darüber, wie die Henker sie und alle anderen behandelten, die auf dem besetzten Territorium geblieben waren, lohnt es sich besonders zu sprechen. Hier führe ich einen Auszug an aus der Akte der Nikolajewer Gebietskommission zur Untersuchung der Greuelthaten der Okkupanten: „Nachdem die faschistischen deutschen Barbaren und ihre Helfershelfer das Territorium des Gebiets Nikolajew besetzt hatten, stellten sie sich zum Ziel, die ortsansässige Bevölkerung zu vernichten. In den zwei Jahren und sieben Monaten der Okkupation haben die Landräuber über 100 000 Zivil- und Kriegsgefangene erschossen, gehängt und zu Tode gemartert...“

Man ging gegen sie mit Feuer und Schwert vor, trieb ihnen Nadeln unter die Nägel, renkte ihnen die Arme aus und hängte sie dann am Dachboden an. Den unschuldigen Opfern stach man die Augen aus, warf sie von Dächern hoher Gebäude herunter; im Besein der Mütter tötete man ihre Säuglinge, die Männer stellte man an ihre erschossenen Frauen und Kinder einzuschlagen. Die Faschisten führten regelmäßig Streifen durch auf der Suche nach Jugendlichen, von denen sie die kräftigen und gesunden nach Deutschland als Arbeitskräfte verschleppten. Insgesamt haben die Okkupanten in die Sklaverei über 26 000 Mann verschleppt.“

Meine fünfzehnjährige Tochter fragte mich, nachdem sie diesen Text gelesen hatte: „Papa, konnten denn Menschen mit Menschen so umgehen?“ Das ist die Frage, die die zweite Nachkriegsgeneration stellt. „Ja, Töchterlein, sie konnten es. So war es, und nicht nur in Nikolajew. Es genügt noch nicht nur äußerlich einem Menschen ähnlich zu sein, um Mensch zu sein. Wir stehen noch tief in der Schuld vor den Kriegssoldaten; sie retteten uns. Und das verlieh ihnen Kraft...“

(Fortsetzung, Anfang Nr. Nr. 97, 98, 99, 100, 102)

Am Morgen erfuhren die Einwohner von Nikolajew von den ersten unheilsvollen Kennzeichen der „neuen Ordnung“: Auf dem Balkon des Redaktionsgebäudes der Stadtzeitung war ein junger Mann aufgehängt, auf dem Bahnhof waren einige Dutzend Kriegsgefangene erschossen, bei Razzien Hunderte Menschen festgenommen. Da war auch der für die Mitglieder der Gruppe Ljagin besorgniserregende Befehl: Alle Stadteinwohner im Alter von vierzehn bis sechzig Jahren haben sich auf der Polizei zu melden. Die Aufklärer hatten schnellstens den kategorischen Befehl von Batja zu erfüllen: Sich zu legalisieren und Arbeit zu finden.

Die Familie von Lysenko, einem Stämmarbeiter im Schiffbau, half Pjotr Luzenko. Lysenkos Frau Anja fand Freunde im Arbeitsamt und erwarb für ihnen für Pjotr Platonowitsch eine Anstellung in der Makkaronifabrik. Das war ein seltener Erfolg:

Luzenko hatte den Teig auszurollen. Von diesem neuen Beruf hatte er keine Ahnung. Doch er besaß den Jugendgeist, die Stärke und die Auffassungsgabe eines russischen Menschen. Pjotr Platonowitsch gelang es, nicht nur die völlig unbekannte Arbeit zu meistern, sondern auch, sich in das neue Kollektiv einzuleben. Gleichgesinnte zu finden und sogar recht bald unter die „Bestarbeiter“ vorzurücken. Was das kostete, ist aus dem Bericht des Tschekisten zu ersehen. „Man hatte durch die Walze Dutzende Tonnen Teig durchzulassen. Die Walzen drehten sich mit großer Geschwindigkeit. Drei — vier Mal muß jedes Stück Teig — bis sechzehn Kilo schwer — durch die Walzen gerollt werden. Und so die ganze Schicht lang. Erschöpfend, anstrengend, aber auch belehrend wurde für mich die erste Arbeitsschicht.“

An was der Mensch sich nur nicht gewöhnt! Auch unser Held hatte sich in die neuen Verhältnisse eingelebt. Als Belohnung für seine Geduld (gerade dies forderte von den Mitgliedern der Gruppe Viktor Ljagin) erwarb der neugebackene „Makkaronimacher“ große Möglichkeiten für seine Aufklärungsarbeit. Die Arbeit in der Fabrik verlief in drei Schichten und nur für Frontbe- lang, daher verfügten die Arbeiter über Papiere, die ihnen das Recht gaben, sich zu beliebiger Zeit in den Straßen der Stadt zu bewegen, sowie die Garantie, nicht nach Deutschland deportiert zu werden. Außerdem eröffneten sich Aussichten, Makkaroni- und andere Mehlgüter, die an die Front gehen sollten, verderben zu können. Aber Diversionen waren einstweilen von Batja strengstens untersagt. Schließlich war die Fabrik im buchstäblichen Sinne des Wortes die „Ernährerin“ nicht nur von Pjotr Platonowitsch und der Hauswirts, die ihm Obdach gewährte hatten, sondern aller Mitglieder der Gruppe Ljagin, deren Lebensmittelvorräte rasch zusammenschmolzen. Luzenko erinnerte sich daran, wie es ihm gelang, ungeachtet der Gefahr einer strengen Strafe, Mehlgüter zu entwenden. Er steckte Teig in die Stiefelschäfte, in Geheimtaschen, umgürtete den Körper mit Teig unter dem Hemd. Mit der Zeit faßte der illegale Kämpfer Mut und brachte es sogar fertig, mit anderen Arbeitern Säcke mit Nudeln über den Zaun zu werfen. Als „Bestarbeiter“ stand Luzenko außer Verdacht und erhielt dazu noch als Aufmunterung ein bis zwei Kilo schwarzer Nudeln...



Mit jedem Jahr verbessert sich die Betreuung der Einwohner von Zelinograd. Es werden neue Verkaufsstellen und Cafes eröffnet, die bei den Zelinogradern sehr beliebt sind. Neulich hat das Cafe „Schokoladenmädchen“ erstmalig seine Besucher empfangen.

Im Bild: Die Barkellnerin Ludmila Fedina. Foto: Woldemar Heinz

Das ist interessant

Unbekannte Briefe von V. Hugo

37 bisher unbekannte Briefe des französischen Schriftstellers Victor Hugo aus der Zeit vom Mai bis Oktober 1859 sind jetzt im Archiv der Leningrader Bibliothek „Michail Saltykow-Schtschedrin“ entdeckt worden. Sie waren in die erste zweibändige Pariser Ausgabe der „Legende der Jahrhunderte“ eingeklebt. Es handelt sich um ein Geschenkexemplar mit der Widmung „Mein Freund Noel Parfait, Victor Hugo, Hautville-Haus, September 1859.“

Über 14 000 Langlebige in Aserbaidschan

Rund 14 200 Einwohner Aserbaidschans sind 100 Jahre und mehr alt. Die älteste Bürgerin ist Gulbadan Allahverdijewa mit 150 Jahren. Im Gegensatz zu früher, wo ein derart hohes Lebensalter meist nur in ländlichen Gebieten zu verzeichnen war, nehme es auch immer mehr in Großstädten zu.

So lebt zum Beispiel der 97-jährige Mamed Alijew in der Hauptstadt der Republik Baku. Mit Stolz verweist er auf seine fünf Söhne, 12 Enkel, 14 Ur- und Ururenkel.

Allen Langlebigen wird die erforderliche medizinische und andere Hilfe erwiesen. Nach Auffassung der Mediziner ist Vererbung nicht die einzige Bedingung für ein derart langes Leben. Ein sehr wichtiger Faktor ist auch die Arbeit. Alle Langlebigen gehen auch in einem hohen Alter einer ihrer körperlichen Verfassung zumutbaren Arbeit nach. (TASS)

Für sechsjährige Schüler

Die Paten aus der Mobilien Mechanisierten Kolonne Nr. 905 des Trusts „Oblmischkolchostrul“ haben den Lehrern der Schule von Ispul geholfen, den nicht leichten Prozeß der Erkenntnis für die Sechsjährigen in einen spannenden Unterricht zu verwandeln.

„Bis zum ersten September ist es noch weit, wir bereiten uns aber schon zur Aufnahme der sechsjährigen Schüler vor“, berichtet die Leiterin der Gebietsabteilung Volksbildung Sh. Umerkowa. „Mit Hilfe unserer Paten haben wir Lehrräume, Erholungs- und Spielzimmer ausgestattet, Möbel und technische Unterrichtsmittel gekauft, Spiel- und Sportplätze eingerichtet. Viele Lehrer haben eine spezielle Weiterbildung bekommen. In diesem Herbst werden über 3 000 sechsjährige Bürger zu ihnen kommen.“ (KasTAG)

Tonisierendes Getränk

Als bestes erfrischendes Getränk unserer Republik wurde „Tarchun“ anerkannt, das in der Uraler Fabrik für Bier und alkoholfreie Getränke erzeugt wird. Das schmackhafte und tonisierende Getränk ist bei alt und jung rasch populär geworden. Während der Verkostung hat es die höchste Punktzahl gewonnen. Gegenwärtig wird seine Produktion erweitert.

In den Kaufhallen der Stadt und des Gebiets Uralsk werden neben Obstsaft immer mehr vor Ort hergestellte alkoholfreie Getränke verkauft. (KasTAG)

Sportkombinat für alle

Im Stellenplan des Sportkombinats „Nurken Abdrow“ in Karaganda, der solidesten Sporteinrichtung der Republik, gibt es nun auch einen Choreographen. Gleichzeitig wurden sechs Gruppen für rhythmische Gymnastik eröffnet. Damit ist ein wichtiger Punkt des Vertrags über Zusammenarbeit erfüllt, den die Sportvereinigung und die Arbeitskollektive der Stadt abgeschlossen haben.

„Durch solch eine Form der zweigleisigen Körperkultur sollen die Kollektive von Kohlenwerken, Aufbereitungsfabriken,

„Schauen Sie doch mal her!“ setzte sich das Mädchen zur Wehr und rückte einen Schachtel lag. „Hier steht's doch schwarz auf weiß... Sie können doch hoffentlich lesen?“

„Hab ich gelesen“, ging die Frau erneut zum Angriff über. „Hab ich gelesen. Bin aber so klug wie zuvor. Ich möchte endlich mal wissen, was das bedeutet — Ihr „Parwarda“...“ Alle atmeten erleichtert auf.

„Warum sagen Sie dann nicht einfach Konfekt...“, kam es jetzt von allen Seiten. „Warum schreiben Sie das nicht auf den Zettel?“

„Weil... weil...“ stammelte jetzt das Mädchen, „das ist kein richtiges Konfekt... Das ist... Parwarda.“

Nun begann die ganze Menge wie ein Bienenschwarm zu summen. Bald darauf bildeten sich, wie es in solchen Fällen gewöhnlich geschieht, zwei gegenübergestellte Parteien. Die eine verurteilte die Verkäuferin, weil sie so grob sei, die andere dagegen verteidigte sie, weil „ihre Nerven auch nicht aus Eisen“ seien. Ich hatte es schon bereit, daß ich mich in diese „Parwarda“-Geschichte eingelassen hatte. Mir fielen mit einmal die Worte eines Literarurhelden ein, der da sagte: Wenn ich doch mal vor der Zeit sterben sollte, so geschieht das beim Schlangestehen.“

Ich ging weg, und als ich später auf meinem Rückweg an diesem Verkaufstisch wieder vorbeiging, herrschte hier Ruhe und Ordnung. Niemand belästigte die Verkäuferin mit Fragen. Man hatte eine von den Pappschachteln geöffnet, und jeder konnte das „Parwarda-Konfekt“, das „kein richtiges Konfekt“ war, mit eigenen Augen aus nächster Nähe sehen. Eine ganz einfache Lösung des „Problems“. Das Ei des Kolumbus. Warum aber muß man zuerst alles auf die Spitze treiben? Wie oft könnte man ähnliche Konflikte meiden, wenn man alles gründlich überlegen würde, ehe man etwas unternimmt.

Ich erinnere mich an eine Episode aus unserem Studentenleben. Unser Heim lag der Hochschule gegenüber. Dazwischen zog sich bis zu den nächsten Straßenkreuzungen eine schöne Grünanlage. Eines Tages hatte man diese Anlage durch einen hohen Stahlblechzaun eingefaßt. Für uns Jungen war das kein besonderes Hindernis. Wenn unsere Zeit knapp bemessen war und wir uns nicht verspäten durften (darauf folgte jedesmal eine Strafpredigt, denn wir hatten einen strengen Dekan), setzten wir einfach über den Zaun und waren im Handumdrehen in unserem Hörsaal. Die Mädchen aber hatten es schwerer. Sie mußten nach links oder nach rechts einen weiten Umweg machen.

Ihre erste Vorlesung begann unsere Ethik- und -Aesthetik-Lehrerin mit einer Rüge. Unser „Oberdie-Zaune-klettern“, meinte sie, sei mit der Ethik eines Studenten nicht zu vereinbaren. Diese These war natürlich unanfechtbar, und wir mußten den Rüffel mit in Kauf nehmen. Aber einzuwenden hatten wir etwas doch. Sollte man nicht auch die praktische Seite in Betracht ziehen? Müßten die Leute unbedingt solche Umwege machen? Wäre es nicht vernünftiger, wenn man Irgendwo in der Mitte des Zaunes einen Durchgang gelassen hätte? Es hatte aber lange gedauert, bis man endlich dahinter kam, daß dies wirklich notwendig war.

Heute werden die Zaune um die Grünanlagen nicht mehr so hoch gemacht. Man kann darüber einfach hinwegschreiten. Freilich, wenn die eigene Natur es gestattet. Manchmal helfen auch die Verbotsschilder nichts. Man latscht über den grünen Rasen hinüber, und damit basta! Aber das ist schon eine Gewissensfrage. Trotzdem könnte hier in vielen Fällen ausgeholfen werden. Ein guter Leiter, sagt man, läßt erst von den Leuten Pfade treten, nach denen er sich dann richtet, wenn er Gehege pflanzt und Zaune zieht.

Viktor HEINZ

Industriebetrieben und Dienststellen erfaßt werden“, sagte der stellvertretende Direktor des Sportkombinats Sch. Sulejmenowa. „Gegenwärtig holen sich hier die Werktätigen von mehr als hundert Organisationen einen guten Schuß Energie und Lebensmut. Von sechs Uhr morgens bis spät abends wird in 320 Sektionen und Gruppen in zwölf Sportarten geübt.“

In den letzten Jahren hat sich im Kombinat, zu dem Sportplatz, Leichtathletik m a n e g e, Schwimmbassin und Spielplätze gehören, die Zahl der Gesun-

„Durch solch eine Form der zweigleisigen Körperkultur sollen die Kollektive von Kohlenwerken, Aufbereitungsfabriken,“

„Durch solch eine Form der zweigleisigen Körperkultur sollen die Kollektive von Kohlenwerken, Aufbereitungsfabriken,“

„Durch solch eine Form der zweigleisigen Körperkultur sollen die Kollektive von Kohlenwerken, Aufbereitungsfabriken,“

„Durch solch eine Form der zweigleisigen Körperkultur sollen die Kollektive von Kohlenwerken, Aufbereitungsfabriken,“